

artgerecht

Das 1x1 für artgerechte Haltung, Ernährung, Pflege und Behandlung

Der große Markt der Hundeschulen

Headshaking –
Ursache und
Behandlungsansätze

Allergietest –
Wahrheit oder
Humbug?



Würmer sind
keine Krankheit



Heilpflanzen-Portrait:
Die Eiche



Haftpflichtversicherung
für Pferd und Hund

Ab Ende Januar im neuen Look!

Besuchen Sie uns im Internet.

www.artgerecht-tier.de

Dort finden Sie Aktuelles zum Thema rund um Hund und Pferd.
Auch können Sie hier Ihr Wissen mit anderen teilen und ergänzen.



Die Natur weiß den Weg

PerNaturam ist mehr als seine vorzüglichen Produkte!

Wir ...

- ... arbeiten gerne mit Ihnen zusammen.
- ... haben Zeit für Sie und hören Ihnen zu.
- ... fühlen uns tief in das betroffene Tier und seine Probleme ein.
- ... beraten ausführlich und kompetent.

Und zuletzt empfehlen wir Ihnen die richtigen Produkte.

**Die Natur weiß den Weg!
Von ihr lernen wir und nach ihr richten wir alles aus:
Beratung und Produkte.**

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

PerNaturam V.O.F.

c/o Grüner Weg 79
D-45731 Waltrop
Fon: 0 23 09 / 78 20 75
info@pernaturam.de
www.pernaturam.eu



Liebe Freundinnen und Freunde
von *artgerecht*!

Die Zeit vergeht doch wirklich rasend schnell. Nun haben Sie schon die vierte Ausgabe von *artgerecht* in der Hand. Und wie Sie sehen, hat sie ein neues Erscheinungsbild bekommen – sie wird Ihnen sicher gefallen. Ab Ende Januar finden Sie den Internetauftritt von *artgerecht* stark erweitert und mit vielen weiteren Funktionen und Services ebenfalls im neuen Look – natürlich unter der bisherigen Adresse www.artgerecht-tier.de.

In dieser Ausgabe greift *artgerecht* wieder einmal Themen auf, die andere Zeitungen meiden. Sie füllt also eine Lücke. Dafür haben wir viel Lob und Zuspruch erhalten, und werden diese kritische Haltung weiter ausbauen.

Für das neue Jahr haben wir uns vorgenommen, den Umfang der Zeitung zu erweitern – was nicht schwer fallen wird, da sich laufend kritische, fundiert arbeitende Autoren bei uns melden, die sich freuen, in *artgerecht* ein kompetentes Sprachrohr zu finden.

In diesem Sinne wünscht Ihnen das gesamte Team der *artgerecht* alles Gute für das neue Jahr und vor allem Gesundheit für Sie selbst und alle Ihre Tiere.

Herzlich

Ihr *artgerecht*-Team

Impressum

artgerecht erscheint dreimonatlich.

Herausgeber/Verlag

Schairon GmbH
Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach

Anzeigen

Angelika Güttel
Kohlergasse 10, 86512 Augsburg
Tel. 08 21/50 86 85 96, Mobil 0170/4 87 36 92
Fax 08 21/50 86 85 97, E-Mail aguettel@kastner.de

Herstellung/Versand

Kastner AG
Schlosshof 2–6, 85283 Wolnzach
Tel. 08442/92 53-0, www.kastner.de

Abonnement/Leserservice

Margret Hanakam
Tel. 08442/92 53-35, E-Mail info@artgerecht-tier.de

Titelfoto

Frau M. Mauerer, A-Ried

Hinweis

Diese Zeitschrift wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder Redaktion noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus der Anwendung der in den einzelnen Artikeln vorgestellten Informationen resultieren, eine Haftung übernehmen. Wir möchten Tierbesitzer in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass Arzneien und Therapiepläne jeweils individuell auf das betreffende Tier abgestimmt und damit nicht übertragbar sind.

Haltung

- 4 Deutschland – deine Hundeschulen
- 6 Ist der Rassehund am Ende?

Ernährung

- 8 Mein Pferd hat schlechte Hufe – wann ist die Fütterung schuld?
- 11 Das Heilpflanzenportrait: Die Eiche
- 13 Die richtige Ernährung der Hunde – woran soll man sich orientieren?
- 14 Fasten für den Hund – ja oder nein?

Pflege und Behandlung

- 16 Allergietest – Wahrheit oder Humbug?
- 18 TCM: Die Qi-Arten
- 20 Würmer sind keine Krankheit – Teil 1
- 22 Sauer macht lustig – oder doch nicht? Die chronische Übersäuerung des Pferdes
- 24 Symptome für Stoffwechselüberlastung beim Pferd und mögliche Therapieansätze – Teil 2 – 3tlg. Reihe
- 26 Was Heilpflanzen uns mitteilen Zugänge zur Signaturenlehre
- 28 Wie sicher sind Impfstoffe für Tiere?
- 30 Bioresonanztherapie bei Rückenerkrankungen
- 31 Headshaking – Ursachen und Behandlungsansätze
- 32 Oxidativer Stress – der heimliche Killer

Das Recht auf Ihrer Seite

- 34 Haftpflichtversicherung für Pferd und Hund

Rasseportrait Hunde

- 35 Der Kurzhaarcollie

Die literarische Seite

- 36 Menschen und Wölfe Eine Geschichte aus der Altsteinzeit

Aktuelles für Tierfreunde

- 37 Marktplatz
- 37 Buchtipp

Ausblick

- 38 Termine für das 1. Quartal 2012
- 38 Vorschau



S. 4: Die richtige Hundeschule zu finden ist wichtig – aber nicht einfach!



S. 11: Die Eiche – giftig oder heilend?



S. 20: Ist das 4-malige Entwurmen im Jahr wirklich nötig? Gibt es Alternativen zur chemischen Keule?



S. 28: Impfen ist nicht ungefährlich – worin liegen die Gefahren und wie wichtig ist das Impfen?



Deutschland – deine Hundeschulen

In drei Teilen werden wir Sie über das Thema Hundeschulen informieren. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit dem Thema „Der große graue Markt der Hundeschulen“. In den nächsten Ausgaben folgen dann: Teil 2 – Markt der Möglichkeiten: Hundetrainerausbildung in Deutschland und Teil 3 – Die Auswahl einer geeigneten Hundeschule – Leitfaden

Der große graue Markt der Hundeschulen
„Warst du schon in der Hundeschule?“ – Diese Frage wird Neuhundebesitzern oft gestellt. Vor ein paar Jahren war das noch gänzlich anders, da gab es kaum Hundeschulen, sehr wohl aber Hundesportvereine. Kaum jemand sah die Notwendigkeit, mit seinem Familienhund einen „Trainer“ aufzusuchen. Heute hingegen erscheint es unvorstellbar, mit dem Welpen keine Spielstunde zu besuchen, nicht anschließend einen Grundkurs zum Gehorsamstraining zu absolvieren und dann eventuell noch weitere Aktivitäten wie Agility oder Dogdance aufzunehmen.

In Fernsehsendungen rund um das Haustier erfährt man, dass der Hund und sein Mensch einen „Hundeprofi“ zur Seite gestellt brauchen, der Vierbeiner beschäftigt sein

will; im Netz kann man es auch in Foren und auf bunten Websites lesen, und die zahlreichen Hundemagazine sagen das auch! Also muss es ja stimmen – der Markt ist geschaffen und auf diesem buhlen inzwischen zahllose, ganz unterschiedliche Anbieter um Kundenschaft – „Hunde- und Tierpsychologen“, „Verhaltenstherapeuten für Hunde“, „Hundetrainer“ (gerne auch mit dem Zusatzkett „zertifiziert von der Akademie X“ oder „dem Hundetrainer Y“) oder gar „Hunde-flüsterer“. Schön wäre es, wenn man nun aus der Entwicklung das Fazit ziehen könnte, dass die Hunde es früher schlechter hatten, weil sie keine so kompetente Betreuung und Begleitung erfahren haben wie heute. Nur leider geht die Rechnung nicht auf, weil die Qualität der „Lehre“ nicht stimmt.

Warum nicht?

Weil es nicht viel braucht, um eine Hundeschule zu eröffnen oder sich als Hundetrainer selbständig zu machen. Was es einzig dazu bedarf, ist ein Gewerbeschein vom Amt. Die „Berufs“-bezeichnungen sind allesamt ungeschützt und mit keinem verbindlichen Inhalt verknüpft. Und was wirklich verwunderlich erscheint: Niemand verlangt eine Qualifikation

oder den Nachweis einer Sachkenntnis in Sachen Hund oder Hundeerziehung. Noch nicht einmal ein sogenannter amtlicher „Sachkundenachweis“, wie ihn manche Hundehalter, die einen sog. Listenhund besitzen, nachweisen müssen, wird von ihnen verlangt.

Besonders irreführend ist es auch, dass bei den gewählten Berufsbezeichnungen ein Wortteil, z. B. Hunde-„Psychologe“, „-Therapeut“, „-Schule“ beim potentiellen Kunden immer Assoziationen auslöst, die auf eine fundierte und qualifizierte Ausbildung schließen lassen. Dieses Versprechen wird aber in den allermeisten Fällen nicht eingelöst. Wer sich also ratsuchend an einen Hundetrainer wendet oder gutgläubig seinen Welpen zur Spielstunde in der Hundeschule anmeldet, weiß das nicht und vertraut gutgläubig darauf, dass der „Lehrer“ in einer „Hundeschule“ sein Fach „studiert“ hat, also über breites und gesichertes Wissen in Sachen Hund und Lernen verfügt.

Hundetrainer und Hundeschulbetreiber haben ganz unterschiedliche Biographien. Um von einer Hundeschule oder vom Training seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, bedarf es eines guten Kundenstammes und zahlreicher, gut besuchter

Gruppenstunden, denn hier ist der Gewinn für den Veranstalter größer als in intensiven Einzelstunden. Hinreichend Geld damit zu verdienen, das schaffen viele nicht – deshalb wird Hundetraining häufig neben der normalen Berufstätigkeit angeboten. Oftmals sind somit Leute darunter, die „ihr Hobby zum Beruf gemacht haben“ bzw. nebenberuflich Geld mit ihrem Hobby verdienen möchten, aber oft wenig Erfahrung sowohl im Umgang mit Menschen als auch mit Hunden haben.

Ein Teil der Hundetrainer kommt aus einem anderen Bereich – es sind Menschen, die seit Jahren auf Hundepätzen aktiv sind, mit vielleicht schon mehreren Hunden jahrelang in Hundesportarten trainieren, möglicherweise sogar sehr erfolgreich an Wettkämpfen teilgenommen haben. Sie verfügen über viel Praxis und viel Hundeerfahrung und besitzen oft auch mehr Lebenserfahrung als die jungen Hundetrainer. Aber: Sie handeln häufig unreflektiert und nicht theoretisch fundiert. Sie verfügen oftmals über keinerlei oder nur wenig kynologisches Wissen. Der aktuelle Stand der Forschung in Sachen Hundeverhalten oder moderne Erziehungsmethode wird vernachlässigt. Stattdessen wird auf „Bewährtes“ und „Althergebrachtes“ in der Erziehung gesetzt.

Ein Teil der Trainer sind „Profis“ – das sollte man jedenfalls meinen, wenn man die beruflichen Aufgaben und die Ausbildungen ansieht: Es handelt sich hierbei um diejenigen, die von Berufswegen mit Hunden zu tun haben: Veterinärmediziner z. B., die die Zusatzbezeichnung „Verhaltenstherapeut“ führen können, wenn sie entsprechende Kurse belegt haben; Ausbilder von Polizei- und Rettungshunden, die Hunde von Berufswegen auf eine bestimmte Aufgabe vorbereiten und z. B. auch Jäger, die in ihren Kursen Jagdgebrauchshunde ausbilden. Auch aus diesen Kreisen arbeiten Menschen nebenberuflich – oder mitunter sogar inzwischen hauptberuflich – als Hundetrainer. Schaut man von außen auf sie, glaubt man, dass sie eigentlich die am besten ausgebildeten sein sollten, sieht man jedoch genauer hin, auf welcher Basis ihre (Zusatz-)Ausbildung erfolgt, dann stellt man auch hier fest, dass wenig neue Forschungsergebnisse und Erziehungsansätze den Weg in die (zudem oft nicht sehr umfangreichen) Lehrgänge gefunden haben.

Eine Professionalisierung des Berufsbildes „Hundetrainer“ wird seit einiger Zeit von anderen Seiten angestrebt: So werden an IHK Potsdam Hundefachwirte ausgebildet, und es gibt dort auch die Möglichkeit, einen Zertifikatskurs zum „Hundeerzieher und Verhaltensberater (IHK)“ zu belegen. Daneben gibt es inzwischen zahlreiche Privatanbieter auf dem Markt. Über „Akademien“ und „Schulen“ werden Fernlehrgänge angeboten. Diese sind jedem zugänglich, der bereit ist, die nicht unerheblichen Kosten zu bezahlen. Auch viele Hundetrainer, die sich bereits einen Namen durch die Medien oder



Diese Situation zeigt Überforderung, Stress und Unkonzentriertheit – so sollte es nicht sein!

Konzentrierte Aufmerksamkeit ohne Stress!



in der Szene erworben haben, bieten ihre eigene Qualifizierung zum Hundetrainer an. Auch hier gilt allerdings: Niemand kontrolliert die Inhalte. Es gibt keine öffentliche Prüfstelle oder Ähnliches. Jeder kann hier vermitteln, was er will und das auch zu dem Preis, den er verlangt. Das führt dazu, dass

inhaltlich ganz unterschiedliche Ausbildungsangebote auf dem Markt sind. Einen Überblick über die gängigsten Ausbildungskonzepte werden wir Ihnen im nächsten Teil der Serie geben.

Denise Diehl / Kirsten Demski, Iserlohn



Rassehund am Ende?

Überzüchtet und krank, von zweifelhafter Schönheit – so sehen immer mehr Hundefreunde den Rassehund. Angesichts von Erbkrankheiten, Inzucht und Kurzlebigkeit ist das kein Wunder. Zugleich kommen massenhaft Straßenhunde aus Rumänien oder Spanien als Nothunde zu uns. Auch der Mischling als gesunde Alternative, bewusst kreiert im Kleid des „Designer-Dogs“, ist im Kommen. Andere rufen gar heute noch neue Hunderassen ins Leben. Viele fragen sich, was ist denn der passende Hund in unserer heutigen Gesellschaft?

Wo finde ich nur den richtigen Hund für mich? Hat der Rassehund noch einen Sinn? Sind Nothunde, Mischlinge, Designer-Dogs eine Alternative? Welche Vorteile und Nachteile haben diese Hunde als Begleiter in unserer Gesellschaft? Bei diesen Fragen scheiden sich oft die Geister. Die einen sehen nur noch im importierten Nothund aus Spanien die einzig ethisch legitime Hundehaltung.

Organisationen wie Peta sehen in der Zucht von Rassehunden gar die Wurzel des Übels und wollen die gesamte Rassehundezucht verbieten. Auf der anderen Seite pilgern Zehntausende auf die großen Hundeshows des VDH wie im Mai und Oktober in Dortmund, wo dann die Europa- und FCI-Jahrhundertssieger prämiert werden. Sieger wurden dort zuweilen Hunde, die der Autor dieser Zeilen eher als Qualzucht einstufen würde: z. B. Möpse ohne Fang mit kreisrunden Schädeln und glubschigen Augen, Bulldoggen mit riesigen Nasenfalten, die noch über die eh schon extrem kurze Nase reichen. Letztere wurden reihenweise mit Championaten überhäuft, obwohl der gültige Standard starke Nasenfalten ausdrücklich

verbietet. Der Standard war erst im Oktober 2010 zugunsten der Gesundheit des Bulldogs geändert worden. Doch die Masse der Züchter und Funktionäre der Show-Zucht scheint das nicht zu interessieren. Bei etlichen Hunderassen sind Kaiserschnittquoten von über 50 %, ja 80 % wissenschaftlich belegt. Auch darüber geht man seit Jahren geflissentlich hinweg – in weiten Teilen der Zucht, bei den Tierschutzorganisationen und Amtsveterinären.

Menschengemachtes Hundeelend

Wir zeigen gerne auf Länder in Süd- und Osteuropa und importieren von dort hunderttausende als Nothunde nach Deutschland. Manche Tierschützer meinen, diese Hunde könnten nur hier ein schönes Hundeleben führen. Doch wir in Deutschland sollten auch vor der eigenen Tür kehren. Die allumfassenden Restriktionen gegen Hunde sind alles andere als die Grundlage eines schönen Hundelebens. Auch das Elend in der Rassehundezucht stellt uns nicht gerade ein gutes Tierschutzzeugnis aus. Und das ist leider kaum einmal Thema der Medien. Agar- und Nahrungsmittelindustrie wie Politik haben kein Interesse an einem wirkungsvollen Gesetz zum Tierschutz in der Zucht. Das würde nur die Profite in der industriellen Fleischproduktion gefährden, in der es auch nicht sonderlich tiergerecht oder gar artgerecht zugeht. Und so wundert es kaum, dass wir seit 1999 nur eine einzige rechtskräftige Verurteilung wegen Verstoßes gegen §11b des Tierschutzgesetzes notieren können.

Hat sich nun die Zucht von Rassehunden überlebt? Dazu sollte man erst einmal klären, was überhaupt ein Rassehund, was Hunderassen sind.

Was ist eigentlich ein Rassehund?

Hunderassen gibt es schon seit vielen tausend Jahren. Nur wurden diese früher nicht nach aufgeschriebenem Standard gezüchtet, genetisch isoliert und mit Ahnentafeln als Zertifikat gehandelt. Insbesondere war die Bewertung eine grundlegend andere. Früher wurden die Hunde nach ihrer Leistung bewertet. Die Anforderungen der Arbeit formulierten den Standard der Zucht. Gute Gesundheit und ein robustes Wesen waren selbstverständliche Grundtugenden. Von den wenigen Schoßhunden adeliger Damen abgesehen, hatten die Hunde durchweg harte Aufgaben für den Menschen zu erfüllen. Diese Arbeitsaufgaben waren höchst unterschiedlich. Sie erforderten jeweils ganz spezielle Fähigkeiten. Die Eigenschaften der Arbeitshunde mussten je nach Einsatzzweck sogar gegensätzlich sein. Die einen, wie die Hütehunde, mussten dem Schäfer ganz genau folgen, während die Herdenschutz Hunde ihre Aufgaben mit größter Selbstständigkeit erfüllen mussten, gerade dann, wenn kein Schäfer da war, um Anweisungen zu erteilen.

Die Arbeit der Hunde

Es gab viele Aufgaben für Hunde, die wir heute vergessen haben. Hunde waren bis vor 60 Jahren noch regelmäßig im Einsatz als Zugtiere. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts sogar in großer Zahl. Die Städte waren voll mit Hundefuhrwerken der Handwerker und kleinen Händler. Es gab sogar Zwei- und Dreispänner als Kutsche des „kleinen Mannes“. Auf dem Land zogen Hunde die Milchkarren oder brachten die Mahlzeiten zu den Bauern ins Feld. Jahrhunderte lang war auch der Turnspitz im Einsatz, eine heute vergessene Hunderasse. Er war niederläufig, vom Aussehen her etwa ein kräftiger Dackel.



Der Turnspitz musste stundenlang Treträder bewegen. Damit wurden Butterfässer angetrieben oder Pumpen, Blasebälle für die Schmiede wie auch der große Grillspieß am Kamin adeliger Häuser. Der Turnspitz sah zwar aus wie ein Dackel, hatte aber einen ganz anderen Charakter als dieser. Während ein Teckel mutig und selbständig im Bau nach Kaninchen jagt und hier seinen Eigensinn ausbilden musste, war der Turnspitz im Dienste seiner eintönigen Aufgabe geduldig und genügsam. Mit dem Aufkommen der Dampfmaschinen und später der Elektromotoren ist der Turnspitz ausgestorben. Ein Denkmal haben wir diesem treuen Arbeiter für die Menschheit nie gesetzt.

Verschiedene Aufgaben, unterschiedliche Charaktere

Entlang den Anforderungen der Arbeit für den Menschen wurden die Hunde in immer weitere Rassen aufgeteilt. Dabei wurden die Unterschiede in den für eine Rasse typischen Charakteren noch viel wesentlicher als etwa das Aussehen. Das Exterieur wurde in unserer Zeit zum Mittelpunkt. Erst der heutige Mensch, der sich gerne hoher Tierschutz- und Umweltstandards rühmt, bewertet seinen „besten Freund“ primär nach Äußerlichkeiten, zum Teil solchen banaler Art. Die Show-Zucht hat es geschafft, dass ein Farbfleck an der „richtigen Stelle“ höher bewertet wird als die körperliche und mentale Gesundheit eines Hundes. Dagegen macht die Unterschiedlichkeit, die Vielfältigkeit der rassetypischen Charaktere erst den ganz besonderen Reiz der Partnerschaft aus. Wir haben den quirligen Terrier, die gemächlichen Molosser, den lernbegierigen Border Collie, den charmanten Mops, den eigensinnigen Akita Inu, den jagdtriebigen Beagle und alle die zahlreichen Hunderassen, die zugleich auch alle ihre unterschiedlichen Pakete an Wesensmerkmalen repräsentieren. Natürlich ist jeder Hund ein Individuum mit einer besonderen, einmaligen Identität, gleich ob Rassehund oder Mischling. Aber bei einem Rassehund bildet sich die Individualität immer auf dem Fundament seiner mehr oder weniger ausgeprägten rassetypischen Eigenschaften aus. Genauso

wie es große und kleine Doggen gibt, so ist klar, dass eine Dogge immer größer ist, als ein Chihuahua. Dasselbe gilt für das Wesen. Hunderassen unterscheiden sich nicht nur im Exterieur, vielmehr auch in ihrer inneren Ausstattung, ja in ihren Genen. Heute kann man problemlos die Hunderasse anhand der Gene bestimmen. So einen Test kann man für 50 Euro machen lassen. Schon in den 1930er Jahren wiesen US-amerikanische Forscher nach, dass sich die Rassen anhand ihrer Eigenschaften bei der Konditionierung, ihrer Erregbarkeit wie auch ihrer Gelassenheit klassifizieren lassen.

Show- wie Mischlings-Zucht zerstören die alte Partnerschaft

In der Show-Zucht wird seit vielen Hundegenerationen kaum noch auf ein rassetypisches Wesen geachtet. Es gibt hier nur wenige positive Ausnahmen wie bei den Hovawarts. Trotzdem hat sich in weiten Teilen noch ein rassetypisches Wesen erhalten. Das ist in der Zucht der Arbeitslinien oder Arbeits-Hunderassen, heute meist Jagdhunde, kein Zufall. Hier müssen die Hunde vor einer Zulassung zur Zucht umfangreiche Prüfungen bestehen, die neben der körperlichen auch die mentale Gesundheit und das rassetypische Wesen umfassen.

In ihrer Vernachlässigung des Wesens der Hunde erhält die Show-Zucht Unterstützung aus der Nothunde-Szene. Auch hier wird gerne ein rassetypischer Charakter der Hunde bestritten und allein die individuelle Entwicklung gelten gelassen. Dasselbe gilt für die europaweite Szene der Mischlings-Vermehrer und „Züchter“ sogenannter Designer-Dogs. Mit dem Abstreifen rassetypischer Wesensmerkmale erteilt man sich selbst einen Freibrief für das Kreuzen beliebiger Rassen, etwa von Terriern und Bulldoggen, was regelmäßig höchst problematische Hunde hervorbringt. Mit diesem „Freibrief“ kann man auch Mischlinge, die seit Generationen nur das freie Leben als Straßenhunde kennen, in eine Etagenwohnung nach Köln-Chorweiler vermitteln. Das besondere Problem bei Mischlingswürfen ist grundsätzlich, dass man nie vorhersagen kann, welches Wesen die ausgewachsenen Hunde nach

zwei Jahren zeigen werden. Wissenschaftliche Studien haben das nachgewiesen und darüber hinaus, dass Mischlingsnachkommen sogar Eigenschaften ausbilden können, die den beiden Ausgangsrassen völlig fremd sind. So zeigten die Mischlinge von Deutschem Schäferhund und Husky sehr hohe Ängstlichkeit, eine Eigenschaft, die kein Ahne der Elternrassen auch nur ansatzweise zeigte.

Ich sehe in der Unterschiedlichkeit, der Vielfältigkeit, die durch die verschiedenen Hunderassen geboten wird, ein wunderbares Erbe. Die speziellen rassetypischen Charaktere der Hunde haben auch einen ganz praktischen Vorteil. Schon beim Welpen weiß ich im Groben, ob der Charakter des erwachsenen Hundes zu mir, meinen Lebensvorstellungen und meinen Möglichkeiten passen wird. Bei einem Mischling weiß man das nie.

Da entpuppt sich der süße, liebe Welpen, den man so putzig in einer Etagenwohnung aufgezogen hat, nicht selten nach der Pubertät als triebstarker Jäger, dessen Lebenswünschen man nicht gerecht werden kann und/oder auch will. Das Ergebnis sehen wir in den Tierheimen. Insofern ist der Rassehund eine wesentlich verlässlichere Grundlage für ein artgerechtes Zusammenleben für die Zukunft der alten Partnerschaft. Daher sehe ich nicht in der Abschaffung des Rassehundes den Ausweg aus der heutigen Misere seiner Zucht, vielmehr in einer grundlegenden Wende zum Erhalt eines gesunden Rassehundes.



Christoph Jung
Rassehund am Ende? Sind Mischling, Nothund, Tierheimhund die Alternative?
Verlag BoD Norderstedt,
ISBN: 9783842367364,
140 Seiten, 14,80 Euro

BARFER AUFGEPASST ...

Canina® Barfer's Best ... ist ein 100%iges Naturprodukt und enthält alle Vitamine und Mineralstoffe, die der mit Rohfleisch gefütterte Hund zusätzlich benötigt.

Canina® Barfer's Oil ... aus naturreinem, kaltgepresstem Hanföl liefert lebenswichtige Fettsäuren für den gesamten Stoffwechsel des Hundes und seine Hautgesundheit (Gamma-Linolensäure). Es ist mit seinen wertvollen Vitalstoffen, vor allem für Hunde, die mit Rohfleisch ernährt werden, unverzichtbar.

Zusammen mit Canina® Barfer's Best deckt Canina® Barfer's Oil den täglichen Bedarf, und die Fleischmahlzeit ist komplett - ganz gleich ob roh oder gekocht.

Canina®
... das muss drin sein!

59069 Hamm • Kleinbahnstraße 12
 Telefon: (0 23 85) 24 15 • Telefax (0 23 85) 28 77 • E-Mail: info@canina.de • Internet: www.canina.de



Typische Anzeichen einer Selenvergiftung.

Mein Pferd hat schlechte Hufe – wann ist die Fütterung schuld?

Das Lauftier Pferd ist nur so gut wie sein schlechtester Huf. Ein bekannter Spruch, doch was tun, wenn es dort unten, trotz bester Pflege und guten Haltungsbedingungen, bröckelt und bricht? Kann es am Futter liegen? Es kann! Allerdings sind die Zusammenhänge zwischen Hufgesundheit, Fütterung, erblicher Veranlagung, Pflege und Haltungsbedingungen sowie Bewegung äußerst komplex.

Hufe als Spiegel des allgemeinen Gesundheitszustands

In Bezug auf die Ernährung sollten Sie sich als Pferdebesitzer vor Augen führen, dass Hufe, Haut und Haare mit ihren Anhangsgebilden und Drüsen ein System bilden, das denselben Nahrungsbedarf hat. Die Hufe lassen – wie das Haarkleid – Schwächen und Störungen rasch erkennen und sind daher ein zuverlässiger Indikator für den Gesundheitszustand des Pferdes. Selten wird ein Pferd mit ernährungsbedingt schlechten Hufen schönes glänzendes Langhaar und ein seidiges Fell haben. Meist sind schlechte Hufe mit einer Störung des Allgemeinzustands gekoppelt. Da geht es den Pferden nicht anders als uns Menschen. Wenn Sie überlegen, was bei uns Ursache schlechter Fingernägel, brüchiger Haare und fader Haut sein kann, dann wissen Sie im Prinzip auch schon viel über die Zusammenhänge beim Pferd.

Ernährungsbedingte Faktoren

Sind Ernährungsfaktoren die Ursache für Haut, Haar- und/oder Hufprobleme, so kann es sein,

- dass das Pferd insgesamt oder in Bezug auf einzelne Nähr-, Vitalstoffe, Spurenelemente, Mineralstoffe, Vitamine etc. nicht genügend erhält,

- dass es diese nicht ausreichend verwerten kann (z. B. schlechte Zähne, Stoffwechselstörungen),
- dass „Fehlütterungen“ zu Verwertungsstörungen führen (z. B. zu enges Calcium-Phosphor-Verhältnis, zu viel Eiweiß),
- dass insbesondere wichtige Grundbausteine für ein gesundes Hufhornwachstum in der Nahrung fehlen oder im Mangel sind (z. B. Zink, Biotin, Vit. A, Methionin/Cystein) oder
- dass zu viel von bestimmten Nahrungstoffen aufgenommen wird (z. B. Selen).

Wichtige Nährstoffe

Es hat sich gezeigt, dass das Hufhorn nur durch eine sehr komplexe Versorgung mit unterschiedlichen Nährstoffen beeinflusst werden kann. So sind die schwefelhaltigen Aminosäuren Methionin und Cystein wichtig für die Bildung eines gesunden Bindegewebes und damit einer gesunden Huflederhaut als „Wachstumszone“ des Hufhorns. Kupfer und Vitamin C sind ebenfalls erforderlich, denn sie dienen als Katalysatoren bei der Bildung eines festen und gesunden Horns. Essenzielle Fettsäuren und Lecithin sind für ein gesundes und glänzendes Haarkleid und auch für geschmeidiges und gut durchfeuchtetes Hufhorn notwendig.

Vitamin A hat große Bedeutung für die Haut und die Schleimhäute. Ein Mangel wirkt sich negativ aus auf die Haut, auf alle Organe, die Schleimhaut besitzen, auf die Hufe und bei Stuten auch auf die Fruchtbarkeit.

Das Pferd stellt Vitamin A selbst her aus Carotin (1 mg β -Karotin = 400 IE Vit. A); dieses muss es in genügender Menge zu sich nehmen. In frischem Grünfutter ist stets genügend Carotin enthalten, in der Win-

terfütterung muss die Carotin-Versorgung aber beachtet werden. Eine Überdosierung von Carotin gibt es nicht, bei der direkten Vitamin A-Zufuhr sind aber Höchstgrenzen einzuhalten.

Bisher wenig beachtet: Siliciummangel

Auf Grund der jahrzehntelangen Züchtung auf Massenertrag fehlen in vielen Gräsern und Halmgewächsen Mineralien und Mikronährstoffe, oder sie sind nur unzureichend verfügbar. Neben Calcium und Magnesium gilt dies für ein bislang in der Pferdefütterung wenig beachtetes Element, das Silicium. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass der Gehalt an Siliciumdioxid (SiO_2) in manchen Getreidesorten in den letzten hundert Jahren um bis zu 80 Prozent abgenommen hat. Beim Menschen sind die Folgen längst bekannt: schlechtes Bindegewebe, Cellulite, vorzeitige Hautalterung bis hin zu Magen-Darm- oder Gelenkproblemen und anderen Störungen. Da die Grundlage unserer Pferdefütterung jedoch Gräser und Getreide sind, fehlt im Stoffwechsel unserer Vierbeiner – besonders in den schnell wachsenden Körpergeweben wie Hufe, Haut und Haare – meist auch der lebensnotwendige Baustein SiO_2 .

Gezielte Nahrungsergänzung zur Verbesserung des Huf-, Haut- und Fellwachstums

Deshalb muss bei mangelnder Hornqualität und stagnierendem Hufwachstum neben Calcium, Magnesium, Zink und Eisen auch SiO_2 ergänzt werden. SiO_2 sollte vor allem bei Fohlen ergänzt werden, denn in der Jugendzeit werden die Weichen auch für gute oder schlechte Hufe gestellt. Was in dieser Zeit versäumt wird, kann nie wieder aufge-



Solche Rillen in der Hornkapsel sind typische Hinweise auf Stoffwechselstörungen und damit verbundene Störungen in der Hornproduktion.

holt werden. Übrigens: Wenn Fohlen am Sand lecken oder diesen sogar aufnehmen, ist dies ein mehr als deutliches Zeichen, dass SiO_2 fehlt.

Biotin – eine Wunderwaffe gegen Hufprobleme?

Der Einfluss von Biotin – auch als Vitamin H bezeichnet – auf die Beschaffenheit des Hufhorns ist unumstritten. Doch ist eine zusätzliche Ergänzung über die Fütterung beim Pferd eigentlich nicht notwendig, da Biotin von den Mikroorganismen in Blind- und Grimmdarm in ausreichender Menge gebildet wird.

Nur bei Verdauungsstörungen – z. B. nach Koliken, Durchfallerkrankungen oder bei einer Antibiotika-Therapie – und in Stresssituationen reicht diese Eigenproduk-

tion nicht mehr aus. Aber auch Fütterungsfehler (z. B. zu große Kraftfuttermengen oder wenn Kraftfutter grundsätzlich vor der Raufuttergabe gefüttert wird) können die Darmflora schädigen und damit die Biotinsynthese hemmen. Und natürlich müssen die Mikroorganismen selbst genügend „Futter“ für die Synthese des Biotins bekommen. Dieses „Futter“ ist in erster Linie Heu.

Amerikanische Studien haben gezeigt, dass nur etwa fünf Prozent der Pferde mit Hufproblemen auf reine Biotinzugaben ansprechen. Und die weltweit bekannteste Untersuchung zu Biotin – durchgeführt an der Spanischen Hofreitschule in Wien – hat gezeigt, dass täglich mindestens 15 mg Biotin pro Pferd verabreicht werden müssen. Außerdem muss die Zufütterung langfristig erfolgen: Im Versuch dauerte es mindestens

Ein Pferd in so schlechtem Zustand wird auch schlechte Hufe haben.



acht Monate, bis die ersten Wirkungen erkannt werden konnten. Im Bereich der weißen Linie (oft eine Problemzone in Sachen Huffestigkeit) kann man mit ersten Erfolgen erst nach 14monatiger Zufütterung von Biotin rechnen.

Hinsichtlich der Festigkeit des Hufhorns insgesamt sind noch weitaus längere Zeiträume zu kalkulieren. Allerdings scheint die positive Wirkung der Biotinzugabe auch nach dessen Absetzen über einen längeren Zeitraum „nachzuwirken“.



FACHVERBAND
NIEDERGELESSENER
TIERHEILPRAKTIKER

Sie suchen einen qualifizierten Tierheilkundinnen?

Rufen Sie uns an oder schauen Sie in unsere Therapeutenliste im Web.

Tel: 045 50/98 56 55 · www.f-n-thp.de · info@f-n-thp.de

Welchen Einfluss haben die verschiedenen Spurenelemente?

Neben dem Biotin haben auch bestimmte Spurenelemente einen Einfluss auf die Hornbeschaffenheit. Gesunde Hufe benötigen Zink, Kobalt, Kupfer und Eisen, um Keratin zu bilden. Keratin festigt die äußeren Schichten des Hufs und der Haut.

Bei unzureichender Keratinbildung bleibt der Huf weich und verletzungsanfällig. Untersuchungen des Instituts für Tierernährung der Hochschule Hannover aus dem Jahr 1995 haben gezeigt, dass fast alle Pferde mit schlechtem Hufhorn einen Zinkmangel hatten. Wie weit verbreitet Zinkmangel insbesondere bei Freizeitpferden ist, zeigt auch die Meisterarbeit im Rahmen der Prüfung zum Pferdewirtschaftsmeister von Hufpflegerin Nina Besser aus Salzgitter aus dem Jahr 1993: Sie ermittelte in ihren Untersuchungen an 112 Pferden über Zusammenhänge zwischen Haltung, Fütterung und Hufqualität bei 60 Prozent der Pferde einen akuten Zinkmangel.

Bröckeliges Wandhorn, ein „schwarzer Graben“, wo eigentlich die Weiße Linie sein sollte und schlechtes Strahlhorn sind vergleichbare Symptome wie bei Menschen brüchige Fingernägel. Auch die Ursachen sind oft ähnlicher Natur.



Zu viel Selen kann zur Vergiftung führen

Auch Vitamin E und Selen sind wichtig für den Stoffwechsel und damit auch für die Gesundheit des Hufs. Selen (Se) ist ein Zellschutzelement. Eine Unterversorgung schwächt die Infektionsabwehr. Sie kann bei ausschließlicher Heu-/Haferfütterung vorkommen. Vorsicht jedoch bei zu viel Selen! Es kann beim Pferd bereits bei 2 mg pro kg Futtertrockensubstanz – das entspricht der zehnfachen Überdosierung des Erhaltungsbedarfs – Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Weil Selen den Schwefel in den schwefelhaltigen Aminosäuren des Strukturproteins Keratin ersetzt, werden brüchige, nichtfunktionelle Haare und Hufe gebildet. Betroffene Pferde lahmen, der Kronsaum verändert sich und es entwickeln sich von der Eckstrebe bis zum Hufrücken tiefe Ringe in der Hufwand. In schweren Fällen können die Pferde sogar ausschlagen.

Vergiftungen können durch die Aufnahme besonders selenhaltiger Pflanzen verursacht werden, die allerdings nicht in Deutschland, sondern nur in Nordamerika,

Irland, Israel, Australien, China oder Südafrika vorkommen. Probleme können jedoch in industriellen Gebieten vorkommen, wenn der Selengehalt im Boden durch Emissionen erhöht ist oder es durch Klärschlammdeponierung zu Selenanreicherung in Pflanzen kommt. Ebenso kann das Trinkwasser durch Eintrag über das Grundwasser in solchen Gebieten erhöhte Selengehalte aufweisen. Eine weitere Quelle von Selenvergiftungen sind Mischfehler bei der Herstellung selenhaltiger Zusatzfuttermittel oder Überdosierung von Injektionslösungen zur Prophylaxe des Selenmangels.

2 bis 3 mg Selenit oder Selenat/kg Futtertrockenmasse (2 bis 3 ppm) führen beim Pferd zu chronischen Vergiftungen. Ebenso geht ein Selengehalt im Trinkwasser von über 10 ppm mit chronischen Vergiftungen einher sowie die tägliche Aufnahme von 44 mg Selen/kg Körpergewicht übers Futter.

Eiweißüberfütterung als Ursache von Hufproblemen

Wenn Pferde mehr Protein bekommen als sie benötigen (z. B. auf Grund zu hoher Kraftfütteration oder zu langem Weidegang etc.), entsteht eine erhöhte Belastung für Leber und Nieren, weil diese den durch die Proteinumsetzung entstehenden Ammoniak ausfiltern müssen. Wird dieser Leber- und Nierenstress zum Dauerzustand, so sind Langzeitschäden im Stoffwechsel vorprogrammiert, die auch negative Auswirkungen auf das Hufwachstum haben können. Dazu gehört in erster Linie die Übersäuerung.

Auch eine der gefährlichsten Huferkrankungen, die Hufrehe, wird häufig durch Fütterungsfehler ausgelöst. Beispiele dafür sind

- plötzliche Futterumstellung, wodurch die Darmbakterien absterben
- Eiweißüberschuss durch zu viel Kraftfutter oder junges Weidegras
- Fructan aus schnell wachsenden Gräsern bei kalter Witterung, wenn die Pflanzen diesen Speicherstoff noch nicht abgebaut und zum Wachstum genutzt haben
- Vergiftungen

Karin Kattwinkel, Walsrode

Original - CG Heunetze in 4,5 u. 6 cm Maschenweite für Paddock, Stall, Raufen, Rundballen - oder auf Maß



Easy-care Hufschuhe



baumlose Sättel



Kräuter



pflanzliche

Pflege



Profi Hufwerkzeug



gebisslose Zäume

www.
HEUNETZ

Natürliches für Pferd und Reiter

Ihr Versandpartner für: orig. Heunetze aller Art, gebisslose Zäumungen, Stallzubehör, CD-Vet, prof. Hufwerkzeug, Hufschuhe, Naturkräuter, EM-Technologie, Verm-X uvm.



Reiten/Bodenarbeit



pflanzliche Wurmkuren

Online-Shop - www.heunetz.de <<< riesiges Lager - schneller Versand >>>

Beratung: 0 65 57 - 90 00 01 • täglicher Versand • EG u. Schweiz • Skandinavien



Die Eiche

Quercus robur und *Quercus petraea*

Von all unseren heimischen Bäumen gehört die Eiche zu den imposantesten. Sie wächst 20–50 m hoch, trägt weit ausladende knorrige Äste und wird bis zu 1000 Jahre alt.

Aus den unscheinbar grünen Blüten reifen die Eicheln heran, die in einem Fruchtbecher sitzen. Auffällig sind die fiederlappig gebuchteten Laubblätter. In Deutschland kommen die Stieleiche, *Quercus robur*, und die Traubeneiche, *Quercus petraea*, vor. Beide Arten werden gleichermaßen therapeutisch angewandt.

Aus Amerika stammen Rot- und die Sumpfeiche, die mit ihren gezackten Blättern und einer intensiven roten Herbstfärbung hervorstechen. Für viele Tiere ist die Eiche ein wichtiger Nahrungsbaum. Die abgefallenen frischen Eicheln bleiben erst einmal liegen. Wenn Regen, Nebel oder auch Schnee sie aufgeweicht und entbittert haben, werden sie gerne von Rot- und Schwarzwild, Tauben und Eichhörnchen gefressen.

Was steckt drin in der Eiche?

Eichenrinde enthält Eichengerbsäure, Ellagsäure, Gallussäure, Quercin, Quercit, Zucker, Pektin und Stärke. Der Gerbstoffgehalt von 8–20 % sinkt mit zunehmender Lagerzeit. Die Eicheln enthalten Quercin, Quercit, Zitronensäure, fettes Öl und insgesamt 30–35 % Stärke. In Notzeiten buken unsere Vorfahren Brot aus entbittertem Eichelmehl.

Wehrhaft, streitbar, umstritten

Wer heute in Internetforen stöbert oder die Giftpflanzenseiten im Netz durchliest, findet immer wieder die undifferenzierten Hinweise, alles an der Eiche sei giftig.

Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis beschreibt die Eiche, sowohl Rinde, Samen als auch Blätter, als traditionelle Heilpflanze, es gibt für Eichenrinde sogar die besondere Bezeichnung *Quercus cortex ad usum veterinaerum*, d.h. Eichenrinde für den Gebrauch in der Tierheilkunde.

Die Uni Zürich weiß es anscheinend besser. Auf ihrer Website kann man über die Eiche lesen: **Alles sei giftig**, www.vetpharm.uzh.ch Ich zitiere: „Toxisches Prinzip: Catechin-Gerbstoffe (Tannine). In der Rinde bis 20 %, in den Blättern und unreifen Früchten bis 15 %. Tannin kann im Verdauungstrakt in Gallussäure und dieses in Pyrogallol umgewandelt werden. Nach der Aufnahme binden Tannine an Nahrungsproteine, Verdauungsenzyme sowie an Proteine der Darmschleimhaut und beeinträchtigen damit die Resorption bzw. Verdauung der Nährstoffe. Außerdem komplexieren sie Eisen und verhindern dessen Aufnahme aus dem Darm, was zu Eisenmangel führen kann. Tannine scheinen aber – im Gegensatz zu ihren Derivaten – nicht resorbiert zu werden. Pyrogallol wirkt hämolysierend, außerdem werden Niere und Leber geschädigt.“ Es ist die nahezu wörtliche Übersetzung des amerikanischen Ursprungstextes. Weil in deutschen Universitäten kaum noch über Pflanzen- und Pflanzenwirk-





stoffe geforscht wird, übernimmt man unkritisch Forschungsergebnisse aus den USA, die sich aber auf nordamerikanische Eichenarten beziehen und nicht auf unsere einheimischen Arten.



Die amerikanische Roteiche, *Quercus rubra*, mit ihrer auffallenden Herbstfärbung, ist als Futter ungeeignet.

Die amerikanischen Ergebnisse sind nicht grundsätzlich falsch, sie gelten aber nur eingeschränkt für unsere europäischen Eichen. Immerhin findet man im amerikanischen Originaltext doch auch den Zusatz, dass Vergiftungen bei Pferden äußerst selten seien.

Bedeutung der Eiche im Jahresrhythmus
Wiesen und Weiden haben sich verändert. Wenn im Frühjahr die jungen Gräser sprießen und Pferde gierig das weiche Grün fressen, fehlen ihnen die harten bitteren Gräser und Kräuter, vor allem die Doldengewächse, die die Pferdeweide früher mit ihren verdauungsfördernden Stoffen bereicherten und für eine ausgewogene Verdauung sorgten. Wenn Pferde die Möglichkeit haben, an Eichenknospen, Eichenrinde und das junge Eichenlaub zu gelangen, fressen sie es. Sie kompensieren damit teilweise diese Defizite und fördern die Verdauung von eiweiß- und zuckerreichem Futter. Im Herbst haben wir ein vergleichbares Bild. Die Gräser produzieren nun verstärkt Fruktane. Diese Zucker wirken wie Frostschutzmittel und schützen die Pflanzenzellen vor der Kälte. Für Pferde werden sie schnell zur gesundheitlichen Katastrophe, insbes. als Ursache von Rehe. Zum Ausgleich fressen sie Eicheln,

aber auch Eichenblätter und -Rinde. Zweifellos ist es für ein hungriges Pferd auf einer abgenagten Weide gefährlich, wenn es außer frisch gefallenen Eicheln nichts anderes mehr findet und sich daran satt frisst. Das gilt genauso bei allen anderen Früchten, z. B. Äpfeln.

Traditionell gezielt genutzt

Alte Pferdezüchter nutzen die Eiche schon immer auf vielfältige Weise, und die Pferde selbst lassen sich durch alle Warnhinweise nicht irritieren. Sie wissen es besser. Pferdereionen, wie Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind für ihre Eichenwälder ebenso bekannt, wie es Trakehnen war mit seinen großen Eichenalleen. Kollabieren da überall die Pferde?

Bekenntnis zur Eiche

Mein ausführliches Bekenntnis zur Eiche ist notwendig geworden, weil altes Erfahrungswissen heute durch Halbinformierte und deren gutwillige, aber ahnungslose Helfershelfer in den Diskussionsforen mit missionarischen Eifer die Eiche so diskreditieren, als müssten sie Donars allerletzte Bastionen vernichten, und den letzten Heiden bekehren. Nach wie vor wird dabei Blausäure ins Spiel gebracht, die in der Eiche nun gar nicht vorkommt.

Was kann die Eiche eigentlich, dass ich mich hier für sie so ins Zeug lege?

Nun, gerade im Veterinärbereich kann sie eine ganze Menge. Fangen wir mit den so „gefährlichen“ Tanninen an. Es sind Gerbstoffe, Eichengerbstoffe. Eichenrinde zählt zu den Gerbstoffdrogen, sie wirkt zusammenziehend und – auf Schleimhäute aufgebracht, dosisabhängig – eben gerbend. Gerbstoffe bilden mit Eiweißen der Schleimhäute, aber auch den Schleimhüllen um Viren, Bakterien, Pilzen und Toxinen in neutralen und schwach sauren Lösungen unlösliche und damit unverdauliche Niederschläge,

die nun nicht mehr in den Stoffwechsel gelangen können und, ohne den Darm weiter zu belasten, ausgeschieden werden.

Gleichzeitig kommt es zu einer Schrumpfung und Abdichtung von Perforationen der Darmschleimhaut. Das verhindert das Austreten von Wasser aus dem Körper (Kotwasser) und reduziert bzw. verhindert die Aufnahme toxischer Stoffe. Blutungen werden gestillt. Wenn Pferde Eichenbäume ankabbern, Laub und Eicheln gierig fressen, ist das kein Grund zur Panik, sondern ein Hinweis auf Verdauungsprobleme.

Wenn man Gerbstoffe in hoher Dosierung und über längere Zeit gibt, reduzieren sie die Aufnahme von Eiweißen aus der Nahrung, was den Stoffwechsel durcheinander bringen kann. Bei stark eiweißlastigem Futter werden sie, richtig dosiert, zu einer notwendigen Therapie. Wie immer gilt auch hier: Die Dosis macht das Gift. Die Aufnahme größerer Mengen, also mehr als eine Handvoll, unreifer grüner Eicheln sollte man verhindern.

Ein häufiger Fehlschluss

„Mein Pferd hat Eicheln gefressen und jetzt hat es einen Reheschub“, hört man oft. Das ist fast immer ein Trugschluss. Der Reheschub hat seine Ursache häufig im Eiweiß- und Fruktanüberschuss oder wird durch starke Belastung mit Pilztoxinen, z. B. über schimmeliges Heu oder Endophyten in den Gräsern hervorgerufen. Das Pferd frisst Eicheln, um sich vor diesem Schaden zu bewahren.

Anwendungsarten und weitere Rezepturen, auch für Hunde, finden Sie im Heilpflanzenportrait unter www.artgerecht-tier.de.

Lassen Sie Ihre Tiere von den Kräften der Eiche profitieren, und nutzen Sie, was die Natur uns so großzügig schenkt.

Manfred Hefel, Waltrap



Rauhe Sitten in der Natur – auch noch in unseren Hunden verankert.

Die richtige Ernährung der Hunde

Woran soll man sich orientieren?

Artgerecht sollte sie sein. Meist muss zur Beantwortung der Wolf herhalten, seine Beute und sein Fressverhalten. Das ist auch prinzipiell richtig.

Das Problem ist nur: Sie können Ihren Hund nicht auf die Jagd schicken, auch wenn er noch erfolgreich jagen könnte. Sie sind also auf fertige Futtermischungen angewiesen. Am besten, Sie bereiten Ihrem Hund die Mahlzeiten selbst zu, sei es, dass Sie kochen oder frisches Fleisch, alles aber immer mit Vitalstoffmischungen, füttern. Manche sind dabei so verunsichert worden, dass sie mit der Briefwaage die einzelnen Komponenten der Zutaten zusammenstellen. Das stresst.

Davon rate ich Ihnen ab. Denn einerseits kennt niemand den Bedarf des Hundes an den vielen einzelnen Nährstoffen und Vitalstoffen genau, auch wenn das manche Hersteller behaupten, auch ist nicht ein Hund wie der anderen, die Leistungsanforderungen sind verschieden und dann – ein noch größeres Problem – werden in aller Regel synthetisch hergestellte Vitamine oder anorganische Spurenelemente angeboten, also gerade nicht solche natürlichen Ursprungs. Synthetische Stoffe aber hat der Wolf ganz sicher nie bekommen, Trockenfutter übrigens auch nicht. In seinen Beutetieren aber, mal ein Reh, mal ein Wildschwein oder auch nur Mäuse, war alles enthalten für den Erhalt des Körpers, für Wachstum, Leistung und Fruchtbarkeit, ausnahmslos alles.

Die Kunst besteht also darin, mit dem täglichen Futter die Zusammensetzung eines Beutetiers möglichst genau zu imitieren.

Woraus besteht ein Beutetier?

In speziellen Büchern wie „Life Counts“ oder „Tiere und Menschen in Zahlen“ kann man das nachlesen. In Holland hat ein Professor genau untersucht, woraus eine Maus besteht. Seine Ergebnisse zeigen uns den genauen Bedarf des Hundes, denn Hunde könnte man

mit Mäusen ein Leben lang gesund ernähren. In der Grafik habe ich Ihnen dargestellt, wie ein Tier zusammengesetzt ist. Es sind Durchschnittswerte. So oder so ähnlich sollten Sie das tägliche Futter für ihren Hund zusammenstellen.



Als erstes fällt auf, dass der Körper aus fast 70 % Wasser besteht. Das hilft Ihnen bei der Bewertung eines Dosenfutters. Alles enthaltene Wasser über 70 % hinaus (bezeichnet als Feuchte), ist schnittfest gemachtes Wasser.

Tierische Nebenprodukte – warum werden die verteufelt?

Immer wieder lesen wir Werbung nach dem Muster: Enthält nur Fleischanteile, die für den menschlichen Verzehr geeignet sind, keine tierischen Nebenprodukte. Das soll den Eindruck besonders hoher Qualität vermitteln.

Eine einseitigere Fütterung für Hunde kann man sich nicht vorstellen. Man muss nur verstanden haben, was ich gerade beschrieben habe. Ein Beutetier besteht eben nicht nur aus Muskeln, sondern aus allem, was den Körper ausmacht, aus Blut, Gehirn, Innereien, Knochen, Sehnen, Bänder, Nerven, Haut, Fett. Kein Teil sollte im Futter fehlen.

Den Darminhalt oder den Mageninhalt eines Pansen oder Blättermagens ersetzen Sie durch Kräuter und Gemüse. Auf keinen Fall dürfen Sie darauf verzichten.

Blut ist eine unentbehrliche Futterkomponente

Eine Komponente fehlt in fast allen Futtern: Blut. Blut ist aber gerade das erste und wichtigste, was ein Raubtier von seiner Beute bekommt. Zuerst wird immer das Blut aus der tödlichen Wunde geleckt. Blut ist das Haupttransportmittel, in dem alle Nährstoffe und Vitalstoffe enthalten sind, die der Körper Ihres Hundes braucht, und vor allem das richtige Eisen aus Hämoglobin.

Dann wird vom After aus die Beute aufgerissen. Von dort aus fressen sich die Beutegreifer nach innen, reißen die Därme heraus und fressen mit dem Darm immer auch einen Teil des Inhalts. Dann folgen die Innereien, Blutgefäße und Nerven, die Muskulatur, Sehnen und Knochen, eben alles, woraus ein Tier besteht.

Würmer mögen keine Haare

Interessant sind auch die Haare. Wölfe fressen gerne das Fell ihrer Beute; auch viele Hunde lieben Fellstücke oder Ohren. Haare sind das beste Mittel gegen Würmer; auch Pflanzenhaare, z. B. aus der Hagebutte, oder kratzige Kokosflocken, wirken so. Wer chemische Entwurmungsmittel verkaufen will, wird Ihnen das nicht erzählen.

Klaus-Rainer Töllner, Waltrap

Fasten für den Hund!

Ja oder nein?



Wenn wir uns mit der Ernährung unserer Haushunde beschäftigen, kommen wir um das Thema „Fasten“ kaum herum. Kaum ein Thema in der Hundeernährung spaltet die Gemeinschaft der Hundehalter und Fachleute so stark. Oftmals wird generell zu einem Fastentag oder einem fleischlosen Tag in der Woche für unsere Hunde geraten. Auch kursiert die Empfehlung, vor der Umstellung von industriellem Fertigfutter auf Rohfütterung einen Fastentag – natürlich für den Hund – einzulegen. Was soll man nun machen? Soll der Hund fasten, ja oder nein?

Für die Empfehlung, den Hund einmal in der Woche einen Tag lang fasten zu lassen, werden oft zwei Begründungen genannt:

- Der Hund stammt vom Wolf ab. Wölfe in freier Natur können auch über einen längeren Zeitraum ohne Nahrung auskommen. In Gegenden mit teilweise geringem Nahrungsangebot sollen sie bis zu zwei Wochen ohne Futter auskommen.
- Fasten ist gesund. Es reinigt den Darm, er wird geleert und entschlackt.

Ich beginne mit Punkt zwei. Aufgrund der physiologischen Gegebenheiten des Fleischfressers Hund und den daraus resultierenden

Verdauungszeiten, kann ich dem zustimmen, dass bei Fleischfütterung der Darm des Hundes nach einem Tag – also innerhalb von 24 Stunden – Nahrungsentzug mehr oder weniger geleert sein dürfte. Aber ist er dann auch gereinigt oder gar entschlackt? Ich persönlich wage das zu bezweifeln. Der Prozess der Reinigung und Entschlackung ist ein länger währender Prozess, als dass dieser in nur 24 Stunden erfolgreich sein könnte. Das ist nach meinem Kenntnisstand schier unmöglich. Und selbst wenn der Darm in dieser kurzen Zeit oberflächlich entschlackt werden könnte – was ist mit dem restlichen Organismus? Schadstoffe, Gifte oder auch für den Organismus schlecht verwertbare Stoffe lagern sich nicht nur oberflächlich im Darm ab, sondern werden über das Blut im Körper verteilt und gelangen so in andere Organe und Zellen. Sie werden nicht nur über den Darm ausgeschieden, sondern auch über Leber, Niere und die Haut, welche ein wichtiges Ausscheidungsorgan ist. Diese Stoffe müssen dort erst gelöst, ausgeschwemmt und dann ausgeschieden werden. Das ist ganz sicher nicht in einem Tag möglich. Was ist dann mit dem viel beschworenen Entschlackungseffekt eines Fastentages? Ich denke, dass dieser eher ein Ammenmärchen ist.

Nun möchte ich auf den ersten Punkt, eingehen. Es stimmt, dass Wölfe in Gegenden mit stark schwankendem Nahrungsangebot durchaus über längere Zeiträume ohne Nahrung auskommen und dies auch müssen. Diese Tatsache muss nun dafür herhalten, dass es gesund und artgerecht sei, unsere Hunde prinzipiell regelmäßig einem Tag Nahrungsentzug auszusetzen. Denn schließlich stammt der Hund ja vom Wolf ab und wenn es für diesen gut ist, sollten wir das auch für unsere Hunde übernehmen. Vergessen wird dabei, dass nach einer solchen – nicht wirklich frei gewählten – Fastenzeit der Wölfe oftmals die große Völlerei folgt. Nämlich sobald das nächste größere Beutetier erjagt wurde. Es wurde angenommen, dass dieser Rhythmus besonders artgerecht sei, weshalb das Fasten auf die Hunde übertragen wurde. Aber verhalten sich die Wölfe in freier Wildbahn so, weil es für sie besonders artgerecht oder gar gesund ist? Nein, einzig das mangelnde Nahrungsangebot hat sie dazu bewogen. Und was ist mit dem anschließenden Fressgelage? Wurde dies auch auf unsere Hunde übertragen? Welcher Hundehalter kippt seinen Hunden nach dem Fasten so viel Futter hin, dass diese sich nach Belieben daran götlich tun können?



Ich denke keiner. Ich weiß, ich übertreibe. Das ist pure Absicht. Denn warum wird das eine Verhalten als besonders artgerecht und nachahmenswert angesehen und das andere nicht? Das ist doch paradox? Oder etwa nicht?

Auch belegen Beobachtungen in Gegenden mit regelmäßigerem Nahrungsangebot, dass dort lebende Wölfe täglich oder sogar mehrmals am Tag fressen. Sie würden nicht auf die Idee kommen, einen Fastentag einzulegen. Kein Wolf würde sich aus freien Stücken dafür entscheiden, zu hungern. Ist es also besonders artgerecht für die Spezies Wolf, regelmäßig einen Tag zu fasten? Ich sage: Nein. Die Fähigkeit, in gewissen Abständen zu fasten, hängt weniger mit arteigenem Nahrungsverhalten des Wolfes zusammen, als vielmehr mit den regionalen Schwankungen in Bezug auf das Nahrungsangebot der Wölfe und mit deren grandioser Fähigkeit, selbst unter schwierigen Bedingungen zurecht zu kommen. Diese Fähigkeit nun 1:1 als Ernährungsphilosophie auf unsere Hunde zu übertragen, halte ich für überholt.

Allerdings gibt es Ausnahmen, die einen Fastentag regelrecht erfordern. So sollte zum Beispiel ein Hund für eine Blut-

untersuchung nüchtern sein. Damit meine ich nicht, dass Sie auf das Sektfrühstück mit Ihrem geliebten Vierbeiner verzichten sollen. Aber Spaß beiseite. Ihr Hund sollte vor einer Blutuntersuchung mindestens zwölf Stunden nichts gefressen haben. Auch gesundheitliche Gründe können ein Fasten nötig machen. Bei bestimmten Krankheiten kann es unerlässlich sein, dass Ihr Hund aufs Fressen verzichtet. Dies können starke Durchfälle, Erbrechen und andere Symptome sein. Oft verweigert der Hund in solchen Situationen jedoch schon von sich aus sein Futter.

Fasten für den Hund ist aber genauso wenig prinzipiell schädlich, wie es prinzipiell artgerecht und gesund ist. Wie schon geschrieben, ist der Hund sehr gut in der Lage, mit einem schwankenden Nahrungsangebot zurecht zu kommen und demzufolge auch mit einem Fastentag. Ob dieser aber generell sinnvoll und artgerecht ist, ist eine ganz andere Frage. Aus meiner Erfahrung gibt es Hunde, die damit sehr gut auskommen. Es gibt Hunde, denen ein Fastentag in der Woche sehr gut tut. Und es gibt auch Hunde, denen ein Fastentag nicht gut bekommt.

Letztendlich können Sie als Hundehalter diese Entscheidung nur allein und nur für sich und Ihren Hund treffen. Jeder Hund und auch jeder Mensch, der mit einem Hund zusammenlebt, ist individuell verschieden. Was für den einen gut ist, muss es für den anderen noch lange nicht sein. Wägen Sie die Argumente pro und contra Fastentag ab und beobachten Sie Ihren Hund. Vielleicht probieren Sie auch aus, ob Ihr Hund einen Fastentag gut verträgt oder eben nicht. Überlegen Sie, warum Sie Ihren Hund fasten lassen wollen und ob das sinnvoll ist. Und lauschen Sie auch in sich hinein, ob es Ihnen damit gut geht. Können Sie den bettelnden Blicken Ihres Hundes ohne quälende Gewissensbisse standhalten? Ich möchte Sie auch nicht überreden, auf den Fastentag für Ihren Hund zu verzichten, wenn Sie und Ihr Hund damit gute Erfahrungen gemacht haben. Ich möchte lediglich darauf hinweisen, dass ich keine Veranlassung sehe – weder aus arteigenen noch aus gesundheitlichen Gründen – einen regelmäßigen Fastentag zur Ernährungsphilosophie für Hunde zu erheben.

Isabelle Czok-Alm, Mildnitz



EM Effektive Mikroorganismen® für Hunde

NAHRUNGSERGÄNZUNG
FELLPFLEGE
OHRENPFLEGE
UMGEBUNGSSPRAY



EMIKO Handelsgesellschaft mbH
 Unterer Dützhof · Vorgebirgsstrasse 99
 53913 Swisttal-Heimerzheim

Tel.: +49 (0) 2222 - 9395 - 0
 Fax: +49 (0) 2222 - 9395 - 20

Web: www.emiko.de
 Email: info@emiko.de





Allergietest – Wahrheit oder Humbug

Wer hat ein Interesse an der Wahrheit?

Immer mehr Hunde leiden an Hautproblemen, kratzen sich, bis es blutet, lecken sich die Pfoten wund, es entwickeln sich Hotspots, bei manchen wird die Haut schwarz, und sie verlieren ihre Haare. Viele können vor lauter Juckreiz kaum mehr schlafen. Solche Hunde sehen oft grauenvoll aus. Fremden Menschen geht man deshalb möglichst aus dem Weg, man müsste ja mit Pöbeleien rechnen. Dabei hat man doch alles für seinen Hund getan und das beste und vielleicht auch teuerste Futter gefüttert.

Aber der Tierarzt weiß ja guten Rat. Es müsse sich um eine Allergie bzw. eine Futtermittel-Unverträglichkeit handeln, wird erklärt, das ginge heute vielen Hunden so. Also: Allergietest. Und wenn man dann die Ergebnisse vorliegen habe, könne man das richtige Futter für den Hund finden und das habe er auf Lager.

Da fällt einem doch ein Stein vom Herzen. Bis dahin bekommt der Hund vorsichtshalber, wegen der offenen Stellen, schon mal ein Antibiotikum und gegen den Juckreiz ein Kortisonpräparat. Hilft sofort. Und wie nicht anders zu erwarten, bestätigt der Test alle Vermutungen. Gegen mehrere Sorten Fleisch und gegen alle möglichen Pflanzenbestandteile ist er allergisch. Das hat man über die Immunglobuline des Typs G herausgefunden. Tolle Leistung des Arztes. Bewunderung.

Endlich weiß man Bescheid und kann handeln. Man ist auf der Höhe der Zeit.

Bisher habe man das falsche Futter gefüttert, bekommt man gesagt, aber es gäbe auch das richtige, natürlich vom Tierarzt. Man kann es gleich mitnehmen. richtig teuer. Aber was tut man nicht alles für seinen geliebten Hund. Stellt sich dann irgendwann heraus, dass der Ärger, trotz des Sensitiv-Futters, nicht aufhört, wird ein anderes probiert. Es gibt genügend Alternativen. Und helfen die alle nicht, muss halt auf Dauer Kortison gegeben werden.

Viele Leserinnen und Leser werden genau wissen, wovon ich schreibe und andere werden es irgendwann noch erleben, denn dieses Szenario ist trauriger Alltag. Interessant wäre zu erfahren, ob diese Hautprobleme eher bei Hunden auftreten, die mit extrudierten Trockenfuttern oder mit Fleischmischungen, vor allem Frischfleisch, ernährt werden.

Hausstaubmilbenallergie – ein oft teures Ergebnis eines Allergietests. Und es hilft einem überhaupt nicht weiter!





Aber wer hat schon ein Interesse daran, darüber Buch zu führen? Wer Futter verkauft, wahrscheinlich nicht.

Ich habe aber durch viele Gespräche so meine Erfahrungen gemacht.

Das müssen Sie über Allergietests wissen.

Ersetzen Sie bitte in den nun folgenden zitierten Texten Nahrungs- durch Futtermittel und Menschen durch Hunde. Was hier geschrieben steht, gilt auch für Pferde.

Am 7.12.10 strahlte der SWF eine Sendung aus, in der dies gesagt wurde: www.swr.de/odyssey – Information zur Sendung vom 7. Januar 2010 – Ernährungs-Irrtümer.

„Dabei sind die meisten gar nicht allergisch gegen Nahrungsmittel. Ein Test hat sie krank gemacht: Der sogenannte IgG-Test, der von vielen Ärzten und Heilpraktikern massiv empfohlen wird, bestimmt Antikörper und gibt angeblich Auskunft über Lebensmittel-Unverträglichkeiten. Neue Studien zeigen aber: Die Tests sind ein teurer Unsinn. Sie reagieren auch bei Menschen, die keine Symptome zeigen und suggerieren Krankheit, wo keine ist.“

Und hier nun ein gekürzter Auszug aus einer Veröffentlichung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Sie können den gesamten Text nachlesen unter www.dge.de – DGEinfo 12/2009 – Beratungspraxis.

„Bei einer Unverträglichkeit gegenüber Lebensmitteln wird zwischen einer immunologisch bedingten Allergie und einer Intoleranz ohne immunologische Beteiligung unterschieden. Während die Immunglobulin E (IgE)-vermittelte

allergische Lebensmittel-Hypersensitivität auf körpereigenen Reaktionen gegenüber Proteinen beruht und mit wissenschaftlich evaluierten klinischen oder Blut-Tests geprüft werden kann, stehen für die nicht allergische Lebensmittel-Hypersensitivität keine Tests zur Verfügung. ... Dies hält Vertriebsfirmen und Labors nicht davon ab, Serum-IgG-Tests anzubieten, mit denen angeblich Unverträglichkeiten auf bis zu 300 Lebensmittel bestimmt werden können. Die Testergebnisse werden gemeinsam mit Diätempfehlungen verkauft (gilt auch für Tiere, Fettsatz durch den Verfasser dieses Artikels).

Die Europäische Akademie für Allergologie und Klinische Immunologie (EAACI) hat ein aktuelles Positionspapier zum Stellenwert von IgG- oder IgG4-Tests zur Feststellung von Lebensmittelunverträglichkeiten verfasst, das von den fünf deutschsprachigen Allergiegesellschaften in ihre Leitlinie übernommen wurde. Darin wird die Diagnostik von Lebensmittelunverträglichkeiten mittels IgG-Antikörpertests als ungeeignet eingestuft und strikt abgelehnt.“ (Fettsatz durch den Verfasser dieses Artikels)

Weiß es Ihr Tierarzt oder weiß er es nicht?

Vermutlich weiß das alles der Veterinär Ihres Vertrauens nicht. Aber eigentlich sollte er es wissen. Weiß er es aber doch, was soll man dann von ihm halten?

Interessant auch: Der Hinweis auf IgG wird inzwischen auf manchen Ergebnislisten einfach weggelassen. Warum wohl? Es hat sich bei einigen herumgesprochen, was das für ein Unsinn ist. Auch dies eine Methode,

Verbraucher zu täuschen, auf deren Gutgläubigkeit man zählt. Sie aber sollten sich das nicht bieten lassen.

Heißt das denn nun, dass es keine Allergien gibt?

Doch, die gibt es. Und wenn Sie vermuten, dass Ihr Hund oder Pferd auf irgendeinen Stoff allergisch reagiert, dann müssen Sie eine Ausschlussdiät machen. Dies ist der sicherste Weg, aber aufwändig. Auch mit Bioresonanz soll es möglich sein, Stoffe herauszufinden, auf die Ihr Tier allergisch reagiert.

Und nun noch einige Fragen zu Futtern, über die sich nachzudenken lohnt:

- Extrudierte Trockenfutter: Welche Stoffe/Komponenten sind im Trockenfutter enthalten und wie viel davon? Welche könnten enthalten sein, müssen aber nicht deklariert werden? Wieviel Stärke – also vor allem Getreide, Kartoffel, Banane – ist im Trockenfutter enthalten? Wurden verarbeitete Getreide im Trockenfutter auf Schimmel und Pilztoxine untersucht? Weiß ich eigentlich, wie Trockenfutter hergestellt werden?
- Dosenfutter: Fleisch, wieviel? Wieviel Wasser (Feuchte nennt man das)? Stimmt der Fleischanteil mit der Werbungsaussage überein oder fühle ich mich getäuscht? Was ist sonst noch drin, z. B. an Getreide, Kartoffel, Banane, Gemüse etc? Werden die Anteile nach Prozenten genau aufgeführt oder bleibt das im Dunkel? Wurden verarbeitete Getreide im Trockenfutter auf Schimmel und Pilztoxine untersucht? Habe ich genau nachgelesen, welche Zusatzstoffe enthalten sind?
- Frischfleisch: Weiß ich, wo es herkommt, wo die Tiere gelebt haben? Ist es einseitig oder bildet es den Körper des Tieres ab? Speziell bei grünem Pansen: Was bekam der Wiederkäuer zu fressen?

Und eine letzte Frage:

Habe ich schon das Buch „Katzen würden Mäuse kaufen“ von Hans-Ulrich Grimm gelesen? Darin geht es nicht um Katzen, sondern um Futter, was drin ist und wie sie hergestellt werden. Seien Sie auf einiges gefasst.

In der nächsten Ausgabe von *artgerecht* gebe ich Ihnen wichtige Hinweise zu diesen Fragen. Bis dahin bitte schon mal kritisch werden, lesen und nachdenken.

Klaus-Rainer Töllner, Waltrop





Die Qi-Arten

Qi ist mannigfaltig in seinen Funktionen des Transformierens, Haltens, Umwandeln, Nährens, in seiner Bewegungs-, Ein- und Austrittsrichtung und auch in seiner Erscheinungsform, je nach Sitz, Zielort und Aufgabe. Qi ist immer, aber nicht überall und immer gleich. Daher scheint es nicht ganz korrekt, nur von einem „Qi-Fluss“ zu sprechen oder davon, das „Qi zu bewegen, zu stärken, etc.“, sondern im Vorfeld stellt sich hier immer die Frage: welches Qi denn?

Zu den Vitalen Substanzen zählt unter Anderem „Jing“, die Essenz.

Sie hat ihren Sitz in der Niere und wird dort gespeichert. Jing setzt sich zusammen aus der Vorhimmelsessenz/dem vorgeburtlichen Jing und der Nachhimmelsessenz/dem nachgeburtlichen Jing. Die Vorhimmelsessenz entspricht aus westlicher Sicht unseren Genen, unseren Erbanlagen. Wird einem Lebewesen also zum Zeitpunkt der Empfängnis bereits mitgegeben. Die Nachhimmelsessenz stammt aus der Nahrung und „pflegt“ die Vorhimmelsessenz. Die Vorhimmelsessenz entspricht der Konstitution, der Lebenskraft, also einem „Energiekanister“, der nur ein bestimmtes Maß an Reservoir zur Verfügung stellt und der sich im Laufe des Lebens leert. Mit diesem vorgeburtlichen Jing gilt es sorgsam umzugehen, es zu schützen, zu wahren, zu hegen und zu pflegen, da dieser Speicher nicht aufgefüllt werden kann. Aus der Betrachtung des Jing wird ersichtlich, warum die TCM einer angemessenen Lebensführung und einer gesunden Ernährung soviel Wert beimisst.

Das Yuan Qi (Ursprungs-Qi)

Das Jing ist eher von flüssiger Natur. Aus dem Jing wird das Yuan Qi (Ursprungs-Qi) extrahiert. Die nötige Energie für diesen Vorgang liefert Ming Men, das „Lebensfeuer“, welches zwischen den Nieren lokalisiert ist, wobei einige Autoren Ming Men der rechten Niere zuordnen und die linke Niere selbst als Funktionsorgan betrachten.

Die enge Beziehung des Yuan Qi zum Jing wird auch dadurch deutlich, dass Yuan Qi oft auch als Yuan Jing bezeichnet wird. Das Yuan Qi kennt also ebenso zwei Quellen: die Vorhimmelsessenz und die Nachhimmelsessenz und ist demnach „Qi gewordene Essenz“. Es ist die treibende Kraft für weitere Qi – Transformationen, die im mittleren San Jiao (mittlerer Dreifacher Erwärmer)

in Magen und Milz und im oberen San Jiao (oberer Dreifacher Erwärmer) in Lunge und Herz stattfinden.

Das von der Niere ausgehende Yuan Qi ist an der Blutbildung beteiligt. Heute weiß auch die westliche Medizin, dass das in der Niere produzierte Hormon Erythropoietin (EPO) die Bildung der Erythrozyten (rote Blutkörperchen) während der Hämatopoese (Blutbildung) fördert. Die TCM wusste um diesen Zusammenhang (Niere – Blutbildung) schon lange vorher, auch ohne konkrete Nennung einer messbaren Substanz.

Im Körper verteilt wird das Yuan Qi über den San Jiao, der daher auch „Straße für das Yuan Qi“ genannt wird. Über dieses „Straßennetz“ wird das Yuan Qi zu den Organen und Leitbahnen geführt. An bestimmten Körperpunkten tritt das Yuan Qi gleichsam einer Stromschnelle oder einer sprudelnden Quelle aus. Diese Punkte nennt man Yuan-Quell-Punkte. Über diese Punkte kann daher Einfluss genommen werden auf das Yuan Qi und damit auf das Jing.

Gu Qi (Nahrungs-Qi)

Der Magen ist ein Hohlorgan. Er wird mit Nahrung gefüllt, umfasst sie, fungiert als Gärkammer und oft liest man auch „im Magen rotet die Nahrung“. Seine Hauptaufgabe ist also „das Empfangen der Nahrung“. Das Partnerorgan des Magens, die Milz, wandelt nun die Nahrung in Gu Qi (Nahrungs-Qi) um. Dieses Qi selbst ist für den Körper noch nicht verwertbar, da es von seiner Substanz her eher grobstofflich ist. Es bildet aber die erste Stufe in der Qi-Umwandlung und die Basis für weitere. Die Hauptaufgabe der Milz liegt unter anderem in der Transformation und im Transport – daher auch TT-Funktion der Milz genannt.

Das also von der Milz aus der Nahrung extrahierte Gu Qi steigt nun nach oben in den oberen San Jiao Richtung Thorax; einmal zum Herzen, wo es in Blut umgewandelt wird und weiterhin zur Lunge, wo es zusammen mit dem Kong Qi oder auch kosmischem Qi (Qi aus der Atmungsluft) das Zong Qi (Brust-Qi, Sammel Qi) bildet.

Zong Qi (Brust- oder Sammel-Qi)

Zong Qi entsteht also aus dem Qi der Atmung und dem Qi der Nahrung. Es ist dies nun eine Qi Art, die schon feinstofflicher und damit verwertbar ist. Zong Qi nährt das

Herz und hat damit Einfluss auf die Gefäße und das Blut. Und es nährt die Lunge, wirkt daher auf die Atmung.

Zong Qi sammelt sich in der Kehle und bestimmt daher stark das Sprechen – bei uns Menschen. Analog zu unseren Tieren Kraft und Ausdruck der Stimme. Die Emotionen, die dem Funktionskreis Lunge zugeordnet werden, sind Trauer und Traurigkeit. Übermäßige Trauer, zum Beispiel nach Verlust eines nahe stehenden Artgenossen oder der menschlichen Bezugsperson, „schnürt den Brustkorb ein“, schädigt das Zong Qi und möglicherweise die Lunge derart, dass Krankheitsbilder wie Bronchitis, Husten etc. entstehen können. Tiefe Trauer, verbunden mit einem regelrechten Schock, kann einem Lebewesen regelrecht die „Sprache verschlagen“, zur „Sprachlosigkeit“ führen. Je länger sie dauert, je tiefer sie sitzt und sich womöglich manifestiert, desto größer die Schwächung des Zong Qi und der betroffenen Organe Lunge und Herz. Jede pathologische Emotion schwächt nicht nur das ihr zugeordnete Organ, wie als weiteres Beispiel übermäßiger Zorn die Leber oder Angst die Niere, sondern letztendlich immer auch das Herz. Denn nur das Herz kann die Emotion fühlen.

Aus dem Zong Qi entsteht nun weiter unter der treibenden Kraft des Yuan Qi das Zhen Qi (Wahres Qi).

Zhen Qi (Wahres Qi)

Da das Zhen Qi aus dem Zong Qi gebildet wird, stammt es demzufolge ebenfalls aus der Lunge. Das Zhen Qi ist die vorletzte Stufe in dieser gesamten Qi-Umwandlung und aufgrund des Entstehungsortes dieses Qi heißt es auch: „Die Lunge kontrolliert das Qi“. Die letzte Aufteilung dieses Qi, des Zhen Qi, ist nun die in die zwei Aspekte Ying Qi (Nähr-Qi) und Wei Qi (Abwehr-Qi), die untrennbar miteinander verbunden sind.

Ying Qi (Nähr-Qi)

Wie der Name sagt, nährt es nun den Körper und die Organe. Es fließt zusammen mit dem Blut in den Gefäßen und in den Leitbahnen. So wie das Yuan Qi an den Yuan Quell-Punkten angesprochen werden kann, so kann durch Akupunktur nun dieses Qi aktiviert werden. Da es innen, also in Organen und Leitbahnen fließt, ist es eher Yin als Yang.



Wei Qi (Abwehr-Qi)

Aus westlicher Sicht ist das Immunsystem ein hochkomplexes Gebilde. Daran beteiligt sind unter anderem aus der Zelldifferenzierung hervorgegangenen Blutzellen, wie zum Beispiel Granulozyten (weiße Blutkörperchen) oder Antikörper aus der spezifischen oder unspezifischen Abwehr.

Diese Vorstellung kennt die TCM als solche nicht. Sie sieht die Abwehr, das Wei Qi gleichsam einem Schutzwall, der von außen den Körper vor exogenen pathogenen Faktoren (kurz: epF = äußere krankmachende Faktoren wie Hitze, Kälte, Wind etc.) schützen soll. Wei Qi fließt außerhalb der Leitbahnen, zwischen Haut und Muskeln und wärmt diese. Es zirkuliert also unter der Haut. Da Haut ebenfalls der Lunge zugeordnet wird, steht auch das Wei Qi unter „Kontrolle der Lunge“. Daraus folgert, dass eine Schwäche der Lunge auch zu einer Schwäche des Wei Qi führen kann.

Dadurch, dass Wei Qi nicht innen, sondern außerhalb unter der Haut fließt, ist es eher Yang als Yin. Es hat Bezug zu den Poren der Haut. Wei Qi ist also am Öffnen und Schließen der Poren und damit an der Schweißregulation beteiligt. Befindet sich das Wei Qi in Schwäche, ist dieser Regulationsmechanismus gestört. Die Flüssigkeit kann nicht mehr gehalten werden, und es kommt zu vermehrtem Schwitzen. Wei Qi zirkuliert 50 mal am Tag im Körper: Tagsüber

25 mal außerhalb des Körpers, nachts 25 mal im Körper, wo es sich in die Yin Organe zurückzieht. Der Vollständigkeit halber noch zwei Qi-Arten:

Zhong-Qi

Es ist dies das Qi speziell von Magen und Milz. Aufgrund der Lage von Magen und Milz im mittleren San Jiao wird es auch „Qi der Mitte“ genannt und eine Störung in diesem Bereich als „Störung der Mitte“.

Zhen-Qi

Das Zhen Qi heißt auch „Aufrechtes Qi“. Es beschreibt und umfasst alle die Qi-Arten, die aktiviert werden, wenn epF den Körper angreifen. Es sind dies eben das Yuan Qi, das aus dem Jing entsteht. Ein gutes und starkes Jing, vergleichbar mit einer starken Konstitution und ausreichend vorhandener Lebenskraft, kann den epF entsprechend entgegentreten. Unterstützt wird das Jing in der Abwehr gegen die epF eben auch vom innen fließenden Ying Qi und dem außen fließendem Wei Qi.

Aus diesen Anführungen heraus wird nun vielleicht wiederum ersichtlich, warum es heißt: „Für Qi gibt es keinen Namen“. Qi ist in seinen Erscheinungsformen, Wirkungen und in seinen Lokalisationen viel zu umfangreich und vielseitig, als dass EIN Name ausreichen würde, um es zu beschreiben.

Auch wenn in etlichen Büchern oft und ausführlich über Qi debattiert wird und darüber, welche Übersetzungen denn nun der Bedeutung des Qi am nächsten kommt oder ihm gerecht wird, erleichtert es das Begreifen ungemein, wenn man sich vorstellt, dass Qi eben einfach nur „ist“.

Das Wort „Ist“ ist bekanntlich eine konjugierte Form des Verbs „Sein“. Bei Krankheit und Disharmonien ist es wichtig und richtig, das Sein als Ganzes zum Zwecke der Ursachenforschung in Teilaspekte zu zerlegen. Um zum Beispiel im Zuge der Anamnese und Diagnose herauszufinden, welches Qi denn von einer Störung betroffen ist.

Was aber nicht geschehen sollte, ist eine manente, also bleibende Zerstückelung und folglich isolierte Betrachtung. Dieser Vorgang wäre dem der westlichen dann nämlich gleich oder ähnlich: nämlich reine Selektion von Symptomen ohne Zusammenhang, falsch fokussierte Betrachtung derselbigen und Konzentration ausschließlich auf einzelne Organe.

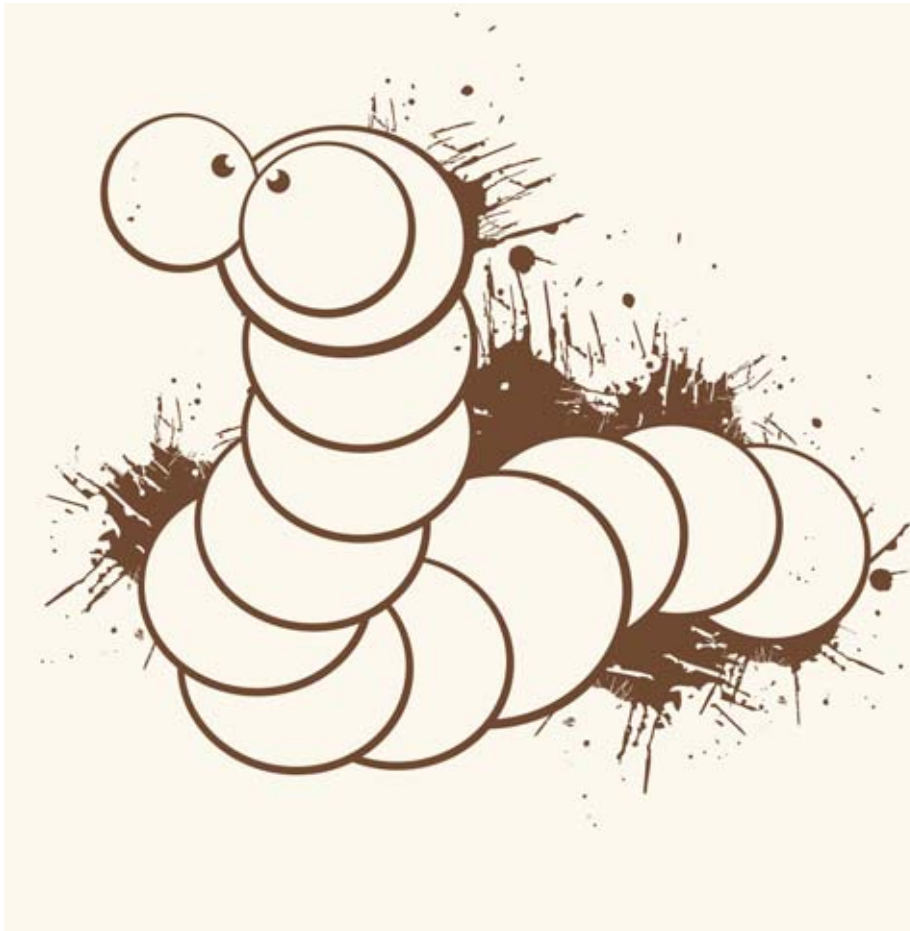
Das Konzept der TCM beruht aber auf der Ganzheitsbeziehung, auf der ganzheitlichen Betrachtung. So wie ein einzelnes Puzzleteil kein vollständiges Bild ergibt, so kann ein einzelnes Symptom nur zum Gesamtbild hinführen, es selbst aber nicht sein.

Julia Holzmann, Helmbrechts



Würmer sind keine Krankheit

Teil 1 Der Artikel wird in Ausgabe 5 fortgesetzt.



Würmer sind Feinde, die man konsequent vernichten muss

Überall werden Sie dies Kriegsvokabular finden, neulich wieder in einem großen Pferdejournal. Da lautete die Überschrift eines Artikels über das Thema Entwurmung: „Neue Taktik gegen einen alten Feind.“ Das ist Krieg. Krieg als Daueraufgabe für Tierhalter und Veterinärmediziner.

Es gibt noch viele andere Feinde: Viren, Bakterien, Einzeller, Pilze. Wenn man Krankheit als Anwesenheit irgendeines Keimes oder einiger Würmer definiert, dann gibt es keine gesunden Tiere. Irgendein angeblicher Feind bedroht den Körper immer. Wer sucht, der findet, und ganz sicher findet er Würmer, denn wurmfrei ist kein Pferd und kein Hund.

Entwurmen wurde zur Pflicht erklärt

Kaum ein Stall, in dem es nicht zur Pflicht gemacht wird, viermal im Jahr zu entwurmen. Das steht schon in den meisten Einstellverträgen. Bei Hunden empfiehlt man inzwischen Wurmuren alle sechs Wochen. Bei Welpen soll der Abstand noch kürzer sein.

Wir haben ein merkwürdiges Verständnis von ärztlicher Tätigkeit entwickelt. Es geht kaum mal um die Gesunderhaltung durch artgerechte Methoden, sondern um Bekämpfung, so wird es ja auch gesagt, also um Krieg. Medizin bedeutet Krieg um jeden Preis, Krieg an vielen Fronten, immer muss irgendein Feind, der angeblich die Gesundheit oder das Leben bedroht, bekämpft werden. Hat man sich erst einmal auf so einen Kampf eingelassen, kommt man kaum mehr aus der Falle heraus. Der Krieg zum Dauerkrieg. Und jeder muss es erleben: Diesen Kampf kann man nicht gewinnen.

Ist die Natur inkompetent?

Wir Menschen wissen anscheinend alles besser als die Natur, zumindest meinen das viele. Deshalb werden sich einige auch fragen, was sich die Natur oder der Schöpfer eigentlich dabei gedacht haben, so ein widerwärtiges Viehzeug wie Würmer zu erschaffen. Wenn man diese verdammten Würmer endlich vernichtet hätte, was wäre das für ein paradiesischer Zustand für Pferd und Hund und Halter. Leidtun könnten einem dann nur die Hersteller und Vertreiber der Wurmmittel.

Aber die wissen genau, dass dieser Krieg gegen die Würmer nicht zu gewinnen ist.

Wir stellen die falschen Fragen

Deshalb bekommen wir auch die falschen Antworten. Wir müssen unsere Sichtweise ändern. Immerhin kann ja jedem bewusst werden, dass Pferde und Hunde bzw. deren Vorfahren nun schon seit etwa 50 Millionen Jahre auf dieser Erde existieren und ganz offensichtlich von den Würmern nicht aufgefressen wurden. Bei einer so langen Gemeinschaft darf man vermuten, dass die Würmer sogar eine wichtige Funktion im Körper erfüllen. Es gibt immerhin einige kluge und angesehene Biologen, die das so sehen. Lynn Margulis z. B. oder James Lovelock oder Rupert Sheldrake. Die haben erkannt, dass jeder sog. Schmarotzer versucht, zum Symbionten zu werden. Er will ja überleben; und das kann er nur, wenn er nicht vom Immunsystem seines Wirtes vernichtet wird, er aber auch seinen Wirt nicht tötet. Als Symbiont wird er zum Partner des Wirtskörpers, für den er lebensnotwendige Aufgaben erfüllen muss, während er gleichzeitig dessen Schutz genießt und mit Nahrung versorgt wird.

Entwurmungsmittel gab es immer schon

Die Natur liefert viele. Chemische Entwurmungsmittel gibt es erst seit wenigen Jahrzehnten. Wie sind dann unsere Vorfahren mit Würmern fertig geworden? Den Pferden fütterte man entwurmende Pflanzen wie z. B. Rainfarn oder Meerrettich, wenn sich die Pferde nicht sogar selbst damit aus der Natur versorgen konnten, denn Pferde sind gute Botaniker und spüren ihren Bedarf, wenn sie als Fohlen eine Chance hatten, die Pflanzen kennenzulernen. Unsere verarmten Wiesen und die Angst der Pferdehalter vor angeblichen Giftpflanzen machen das heute unmöglich. Hunde bekamen Fellstücke, denn Haare, aber auch kratzige Pflanzenteile wie Hagebuttenkerne, treiben Würmer aus.

Würmer lieben junge Pferde und Welpen

Man wusste früher und hat es inzwischen bei Pferden auch genau untersucht, dass Fohlen bis zum Alter von einem Jahr recht häufig von Spulwürmern (Askariden) befallen sind, danach kaum mehr. Sie werden resistent, ihr Immunsystem hält die Würmer in Schach, sie können nicht überhand nehmen. Kommen neue Larven in den Körper, werden sie von Zellen des Immunsystems zerstört, sie kommen gar nicht dazu, sich zum geschlechtsreifen Wurm zu entwickeln. Bei Palisadenwürmern, den Strongyliden, dauert der Immunisierungsprozess etwa drei Jahre. Danach gibt es nur noch geringfügigen



Befall und die meisten Pferde leben spätestens ab diesem Alter mit Würmern in einer Balance. Ähnlich, aber zeitlich verkürzt, gilt das für Welpen und junge Hunde. Wurmfrei wird kein Pferd. Wer ein wurmfreies Tier haben will und dafür alles tut, wird den Krieg verlieren und könnte bald ein totes Tier haben.

Krieg oder innere Balance

Diese Sichtweise eines inneren Gleichgewichtes, auch mit Würmern, ist den meisten Tierhaltern völlig fremd geworden. Sie wurden über Jahrzehnte indoktriniert, in Bildern von Krieg und Vernichtung zu denken, und sie meinen, siegreich sein zu können. Das geht nun schon seit Darwin so, den man völlig missverstanden hat. Er sprach von „survival of the fittest“ und das verstand man und übersetzte es uns als den „Kampf ums Überleben“, den nur der Stärkste gewinnen kann. „The fittest“ ist aber gerade nicht der stärkste, sondern der an seine Lebensumstände am besten angepasste Organismus. Würmer, die ihren Wirt vernichten, müssten im Fach Fitness eine Sechse bekommen.

Jahrzehntelange Entwurmung – ein totaler Fehlschlag

Nach so vielen Jahren konsequenter Entwurmung mussten Würmer inzwischen fast ausgestorben sein. Das Gegenteil ist der Fall. Würmer lernen es extrem schnell, sich gegen die chemischen Entwurmungsmittel resistent zu machen.

Und selbst wenn es nicht zu Resistenzen kommt, hat man keinen wirklichen Schutz. Die Anfälligkeit für einen erneuten Wurmbefall bleibt. Schon kurz nach einer Entwurmung kann der Befall so groß oder größer sein als zuvor, wenn es auf der Weide oder am Wegesrand zur Aufnahme von Wurmlarven kommt. Hierzu muss man wissen, dass sich Würmer nicht im Darm vermehren, was vielen nicht bekannt ist und auch nicht erklärt wurde. Nur das Immunsystem kann den Befall wirklich regulieren und kann das auch ein Leben lang erfolgreich. Aber genau hier liegt der Haken. Nur das junge Immunsystem ist sehr lernfähig, das ältere weniger. Hat man dieses Abwehrorgan in der Fohlen- oder Welpenzeit geschädigt, ist es wahrscheinlich, dass diese Schwäche ein Leben lang erhalten bleibt. Solche Tiere sind als erwachsene ständig massiv verwurmt.

Was gerne übersehen wird und worauf man auch nicht aufmerksam gemacht wird: Alle Gifte wirken auch auf den Wirtsorganismus. Sie alle haben schon entsprechende Folgeschäden erlebt.

Problem erkannt, aber noch längst nicht gebannt

Immerhin haben inzwischen einige Tierärzte – viel zu wenige – das Problem erkannt und daraus Konsequenzen gezogen. Auch wird endlich wieder geforscht, so an den Universitäten München und Gießen. Das ist erfreulich. Aber leider nur für Pferde. Die

Erkenntnisse aber und die Empfehlungen kann man grundsätzlich auf Hunde übertragen. Empfohlen wird – und das ist die Alternative zu dem verantwortungslosen Entwurmen ohne klare Diagnose, wie es bisher üblich ist – durch Kotuntersuchungen die Anzahl von Wurmeiern festzustellen und nur dann gezielt zu entwurmen, wenn eine kritische Anzahl überschritten wird. Wer allerdings ein wurmfreies Tier will, und manche glauben ja, dass sei möglich, steht auf verlorenem Posten, denn wurmfrei gibt es nicht.

So sollte man vorgehen:

Informieren Sie sich auch auf der Seite der Tierarztpraxis Dr. Menzel:

www.pferde-praxis.com

Diese Tierarztpraxis arbeitet zusammen mit der Universität München, Lehrstuhl Vergleichende Tropenmedizin und Parasitologie, Prof. Dr. K. Pfister.

Es wird empfohlen, erst dann chemisch zu entwurmen, wenn mehr als 200 Wurmeier pro Gramm Kot, Abkürzung EpG, nachgewiesen wurden. Hier wird also lobenswerter Weise keine Wurmfreiheit angestrebt, also nicht vorgegaukelt, wurmfrei sein möglich und damit der Organismus des Pferdes geschont.

Interessant nun deren veröffentlichte Zahlen des 1. Quartals 2011 zur selektiven Entwurmung: Teilnehmende Pferde 253, davon unter der EPG-Grenze von 200 Wurmeiern: 220 Pferd, also etwa 87 %, die entsprechend kein Wurmmittel bekamen. Zu entwurmen blieben 14 %, also nur 33 Pferde. Ein ausgezeichnetes Ergebnis. ...

Klaus-Rainer Töllner, Waltrop

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Weide-Hygiene ist unverzichtbar!



Sauer macht lustig – oder doch nicht?

Die chronische Übersäuerung des Pferdes

Minna ist eine 12-jährige Stute. Ihre Atmung ist deutlich verschärft, sie hustet oft, leidet an einer Allergie auf Schimmelpilze, Pollen und Futterbestandteile. Schulmedizinisch wurde sie 3 Jahre lang erfolglos desensibilisiert, erhielt Acetylcystein zum Schleimlösen. Doch dieses Mittel linderte den Husten zum Schluss nur noch minimal. Auch Cortison Depotspritzen zeigten keine Wirkung. Das Pferd erhielt versuchsweise noch andere Medikamente zum Schleimlösen mit der Folge einer Magenschleimhautentzündung und Appetitlosigkeit. Schulmedizinisch war Minna austherapiert. Der Tierarzt wollte einen letzten Versuch mit einer sehr hohen Cortisondosis starten, was die Besitzerin jedoch ablehnte.

Wieso reagierte Mona nicht auf pharmakologisch wirksame Substanzen?

Ein gut funktionierender Stoffwechsel ist das A und O für die Wirksamkeit von homöopathischen und verschreibungspflichtigen Medikamenten.

Bei einer chronischen Übersäuerung (latente Azidose) sind saure Abbauprodukte zwischen den Zellen eingelagert. Der Stoffwechsel ist durch die „sauren Nachbarn“ gestört, die Blutzufuhr behindert. Das Blut wird zähflüssig. Die Membrane der roten Blutkörperchen erstarren, die Erythrozyten können die feinsten Blutgefäße, die Kapillare, nur noch schlecht passieren, es gelangt nicht mehr ausreichend Sauerstoff in die Zellen, die Lieferung wichtiger Nährstoffe und Basen wird unterbrochen. Abfallprodukte des Stoffwechsels können nicht mehr richtig abtransportiert werden.

Meist sind es über Jahre hinweg viele Faktoren, die eine Übersäuerung mit begünstigen: viel Kraftfutter, unzureichende Bewegung, einige schulmedizinischen Medikamente wie Cortison, Schmerzmittel, Herzglykoside und Diuretika, zu wenig frische Luft, mineralstoffarmes Gras und Heu, Getreidefütterung. Um Säuren unschädlich und somit für den Körper ungefährlich zu

machen, benötigt das Pferd Basen, also Verbindungen, die in der Lage sind, Säuren zu neutralisieren.

Reichen die Basenvorräte des Pferdes nicht mehr aus, um die aufgenommenen Säuren unschädlich zu machen, lagert der Organismus die sauren Abbauprodukte zwischen den Zellen im Interzellularraum ein. Dasselbe geschieht im Bindegewebe und in Sehnen und Bändern. Je nach Vorerkrankung oder Schwachstellen manifestieren sich Krankheitssymptome: Husten, Dämpfigkeit, Allergien, Durchfall, Koliken, Kotwasser, Juckreiz der Haut, Ekzeme, Strahlfäule, Fruchtbarkeitsprobleme, Verspannungen der Muskulatur, Hufrehe.

Wie ging es mit Minna weiter?

Bei Minna wurde ein spezieller Blut-Test (Basenpuffer) auf Übersäuerung durchgeführt. Dieser bestätigte den Verdacht einer chronischen Azidose des Tieres. Aufgrund dieses Befundes erhielt die Stute ein basi-



sches Mineralfuttermittel und Homöopathika zur Anregung des Stoffwechsels. Minna hatte daraufhin einige Tage lang Durchfall, Husten und starken Juckreiz an Schweifrübe und Mähnenkamm. Dies kann als positiver Behandlungsverlauf angesehen werden, da das Pferd über die Entsäuerungsventile Darm, Lunge und Haut Säuren abtransportieren konnte. Bereits nach 3 weiteren Tagen stellte die Besitzerin fest, dass ihre Stute weniger hustete und die verschärfte Atmung nachließ. Die Behandlung wurde einige Monate lang weitergeführt mit sichtbarer Besserung der Symptome.

Der Nachweis einer Übersäuerung

Der Nachweis einer chronischen Übersäuerung erfolgt über den Basenpuffer, eine spezielle Blutuntersuchung. Der Nachweis einer Azidose über die pH-Messung des Harns ist – wie noch allzu oft geglaubt wird – nicht sicher möglich. Denn: Lagert der Organismus die Säuren im Gewebe ein, bleibt der Harn trotz starker Übersäuerung im Normbereich.

Was tun bei Verdacht auf Azidose?

Ist ein Pferd therapieresistent oder leidet an chronischen oder rezidivierenden Erkrankungen, sollte von einem Therapeuten Blut entnommen und der Basenpuffer bestimmt werden. Je nach ermittelten Werten kann der Therapeut eine Entsäuerungstherapie beginnen.

Noch ein anderer Fall:

Pony Max ist ein 15-jähriger Wallach, der ausschließlich als Kutschpferd eingesetzt wird. Doch jedes Mal in Bewegung läuft ihm Rotz aus der Nase, er hustet und ist träge. Blutbefunde sind unauffällig, die Lunge, beim Abhören in Ruhe, ebenfalls.

Bei Max wurde der Basenpuffer bestimmt. Das Ergebnis zeigt eine chronische Übersäuerung des Tieres. Max erhielt ein Basen-mineralfutter und Apfelessig. Nach 8 Wochen berichten die Besitzer, dass Max nur noch sehr

Die beste Kontrolle, ob eine Übersäuerung vorliegt: über den Basenpuffer per Bluttest.



selten Nasenausfluss hat, nicht mehr hustet und auch wieder energiegeladener die Kutsche zieht. Die Therapie wird weiter fortgesetzt.

Das Wichtigste ist, dem Tier die Basen zuzuführen, die es für einen ausgeglichenen Säure-Basen-Haushalt benötigt. Nur bei einer ausreichenden Versorgung binden sich diese an die eingelagerten Säuren, es entsteht ein Salz, das abtransportiert werden kann. Verschiedene Homöopathika können hilfreich sein, den erlahmten Stoffwechsel anzuregen (Citrokehl, Coenzyme comp., Ubichinon comp., Lactopurum). Diese Präparate sollten nur nach Absprache mit einem Therapeuten verabreicht werden.

Der Pferdebesitzer kann seinem Tier täglich 1–2 rohe Kartoffeln verfüttern, diese sehr basenreich sind. Wie beim menschlichen Verzehr auch, sollte darauf geachtet werden, dass die Kartoffeln über keine grünen Stellen verfügen, denn die enthalten Solanin, das sehr giftig ist. Täglich etwas Apfelessig ist hilfreich, er wird im Organismus in organische Basen umgewandelt.

Wichtig ist, einen erfahrenen Therapeuten an der Hand zu haben. Denn gerade zu Beginn einer Entsäuerungstherapie treten häufig Erstreaktionen auf wie Juckreiz, Durchfall oder starker Husten. Der Therapeut sollte in der Lage sein, die Therapie, entsprechend der Krankheitssymptome, individuell zu gestalten. Für die Behandlung muss man, je nach Symptomen, mit einer Dauer von 3 bis zu 12 Monaten rechnen.

Denken Sie ganzheitlich, damit Ihr Pferd bald nicht mehr sauer, dafür wieder gesund ist.

Julia Larissa Back, Bad Bocklet



	Ermittelter Wert	Referenzwert
Pufferkapazität Vollblut	40,0 mmol/l	47 – 56 mmol/l
Pufferkapazität Plasma	23,5 mmol/l	27 – 36 mmol/l
Intrazellulärpuffer	16,5 mmol/l	> 20 mmol/l
Hämatokrit	32 %	30 – 50 %

Ab 1. Februar 2012 artgerecht ganz neu im Netz – neuer Look und neuer Service!

Besuchen Sie uns im Internet.

www.artgerecht-tier.de

Verzeichnisse (bspw. zu Ausbildung/ Erziehung, Therapeuten, Ferien mit Hund und Pferd, Hufpfleger u.v.m.), Artikel-Archiv, Rechtsberater, Buch-Empfehlungen zu unterschiedlichen Wissensbereichen und vieles mehr.

Symptome für Stoffwechselüberlastung beim Pferd und mögliche Therapieansätze

Teil 2

Richtet man sich nicht nach den Leber- und Nierenwerten im Blutbild, sondern nach „Frühmarkern“ für Leber- und Nierenschwäche, so stellt man fest, dass weit mehr Pferde Stoffwechselprobleme haben, als man auf den ersten Blick denkt. Werden diese Pferde rechtzeitig richtig unterstützt, kann man beobachten, wie die Symptome relativ schnell verschwinden bzw. schwächer werden. Zu den therapeutischen Maßnahmen gehören allen voran die Futterumstellung, weg von den großen zucker-, fett- und eiweißreichen Kraftfuttermitteln und hin zu reichlich Heu mit hohem Raufasergehalt und niedrigem Energiewert und nur noch kleinen Kraftfutterportionen mit pferdegerechten Inhaltsstoffen. Darüber hinaus sollten diese Pferde mit entsprechenden Kräutern, homöopathischen oder spagyrischen Mitteln oder Schüsslersalzen unterstützt werden, um den Körper in die Lage zu versetzen, zurück in seine natürliche Regulationsfähigkeit zu finden.

Ist die Leber überlastet, so treten zeitverzögert meist Probleme mit den Nieren auf, da zu viele Giftstoffe im Blut zirkulieren, die nicht ausgeschieden werden können. Nieren-Probleme können jedoch auch einer Leber-Problematik vorausgehen, z. B. dann, wenn die Nieren durch Medikamentengabe

(Sedierungen, Cortison etc.) überlastet werden oder wenn sie auskühlen, beispielsweise bei kaltem, nassem Wetter. Auch hier zirkulieren vermehrt Abfallstoffe im Blut, weil die Leber diese zwar umwandeln, die Niere sie aber nicht mehr ausreichend ausscheiden kann.

Häufig versucht der Körper darauf zu reagieren, indem er solche Toxine im Bindegewebe einlagert, um sie später zu entsorgen. Dies funktioniert so lange, wie der Körper wieder in sein Gleichgewicht kommen kann, beispielsweise durch längere Weideperioden ohne erhöhte Toxin- und Stressbelastung. Kommen diese Ruhephasen nicht, so sammeln sich mit der Zeit immer mehr Toxine im Bindegewebe an, die durch Einlagern von Flüssigkeit („Wasser“) im Bindegewebe verdünnt werden. Solche Pferde wirken dann aufgeschwemmt, oft „fett“ mit dickem Mähnenkamm, Polstern an den Flanken und der Neigung zu angelaufenen Beinen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt sind die Nieren nicht mehr in der Lage, den Wasserhaushalt sowie den Säure-Basen-Haushalt im Körper ausreichend zu regulieren. Eine schleichende, chronische Nieren-Insuffizienz ist oft die Folge.

„Frühmarker“ für Nieren-Probleme

- Stumpfes Fell, vor allem wenn das Haar am Ende „Häkchen“ macht
- Schlechter oder verlangsamter Fellwechsel, schlechtes Winterfell
- Hautprobleme wie
 - Ekzeme, Sommerekzem
 - Mauke, Raspe
 - Neigung zu Phlegmone
 - Nesselfieber („Pickel“ oder Flecke, die den Körper überziehen und oft ein bernsteinfarbenes Sekret absondern)
 - Überempfindlichkeit gegen Insektenstiche, Waschmittel etc.
 - Genereller Juckreiz
 - Warzen und Sarkoide
 - Neigung zu Pilzen, Haarlingen und andere Ektoparasiten
 - Generelle Überempfindlichkeit der Haut
- Hufrehe
- Hufabszesse, Strahlfäule
- Ödeme, z. B.
 - Angelaufene Beine, „Ruhetagsphlegmone“
 - schwammige Sprung- oder Karpalgelenke
 - angelaufener, fester Halskamm
 - Ödem-Polster an den Flanken, oft mit Fettpolstern verwechselt
- Allergien
- Schlechte Wundheilung
- Untypisches Schwitzverhalten, also zu starkes oder zu schwaches Schwitzen, Hyperventilation durch mangelndes Schwitzen
- Erhebliches oder zu schwaches Saufen, zu viel oder zu wenig Urin
- Gieriges Fressen von Salz- oder Minerallecksteinen

Ist die Niere erstmal in ihrer Funktion geschwächt (insuffizient), so kann sie sich – im Gegensatz zur Leber – nicht mehr regenerieren. Man kann dann nur darauf achten, durch richtig eingestellte Fütterung und regelmäßige homöopathische oder pflanzliche Nierenpflege das noch arbeitende Gewebe zu erhalten.

Beachtet man diese Frühsymptome nicht, so können sich die Stoffwechselprobleme in Krankheiten manifestieren. Zu den Krankheiten, bei denen der Stoffwechsel und die Fütterung als Ursache in Fachkreisen diskutiert wird, gehören neben den nahe liegenden Magen-Darm-Erkrankungen wie Magengeschwüren, Koliken etc. auch:

- Equines Cushing-Syndrom
- Equines Metabolisches Syndrom
- Insulinresistenz („Diabetes“, meist in

Nesselfieberartige Hautreaktion nach Insektenstich





Equines Sarkoid

Zusammenhang mit Cushing oder EMS)

- Polysaccharid-Speicher Myopathie (PSSM)
- Kreuzverschlag
- Hufrehe (Laminitis)
- Hufrolle-Entzündung (Podotrochlose)
- Osteochondrosis dissecans (OCD, Chips, Gelenkmäuse)
- Strahlbein- und Gleichbein-Erkrankungen sowie Wobbler-Syndrom v. a. des jungen Pferdes
- Sommerekzem
- Arthrosen und Knochenzysten bei jungen Pferden

Um solche schweren und zum Teil kaum oder nicht mehr therapierbaren Krankheiten zu

vermeiden, sollte frühzeitig auf Symptome von Leber- und Nierenüberlastung geachtet werden. Insbesondere während des Fellwechsels sind die Nieren bei Pferden stark belastet. Gerade in diesen Zeiten findet meist zusätzlich die Futterumstellung von Heu auf Weide bzw. von Weide auf Heu sowie die regelmäßigen Wurmkuren und Impfungen statt. Eine Unterstützung der Nieren in diesen Phasen ist notwendig und sinnvoll, um sein Pferd lange gesund zu erhalten.

Therapeutische Maßnahmen zur Unterstützung der Niere:

- Pflanzlich: Kräutermischungen, z. B. mit Birke, Brennnessel, Brombeerblätter, Ehrenpreis, Goldrute, Quecke, Schachtel-

halm, Hauhechel, Petersilie, Wacholder.

- Oder homöopathisch beispielsweise mit Solidago comp. (Heel), Berberis oder Natrium muriaticum oder dem Komplexmittel Solidago comp. in Kombination mit Coenzym comp. Vor der Gabe der Kräuter oder der Homöopathika bitte immer Rücksprache mit einem Tierheilpraktiker halten.
- Bei Unterkühlung der Nieren haben sich Nierendecken mit Infrarot-reflektierenden Keramikfasern bewährt, die im Winter und in nasskalten Wetterperioden aufgelegt werden sollten. Außerdem sollte auf die Verwendung von Regen- oder Thermodecken bei entsprechendem Wetter geachtet werden, denn die Pferde behalten auch noch nach Jahren eine Empfindlichkeit der Nieren auf nasskaltes Wetter zurück.
- Basenwickel für die Hufe können als Akuthilfe zur Entsäuerung eingesetzt werden, ebenso wie die Gabe von Zeolith oder Montmorillonit.

Dr. Christina Fritz, Berlin

Übrigens... Wussten Sie schon?

Dioxin in Zuckerrübenschnitzel nachgewiesen

Vor kurzem waren es Futterfette, jetzt Zuckerrübenschnitzel. Füttern Sie die auch fleißig? Oder Produkte, in denen sie verarbeitet sind?

Wie immer, behaupten die Behörden auch jetzt wieder, dass für die Umwelt, Tiere und Menschen kein Schaden entstehen könne, weil die Mengen zu gering seien. Ich kann mich nicht erinnern, dass jemals anders argumentiert wurde. Eine alte Volksweisheit sagt aber: Steter Tropfen höhlt den Stein. Ob das bei Dioxin nicht gilt?

Über Dioxin finden Sie im Internet u.a. diese Informationen: Dioxine reichern sich vor allem im Fett-, Leber- und Hautgewebe an und entfalten dort ihre schädigende Wirkung. Vergiftungssymptome sind Chlorakne, eine schwere und anhaltende Hautkrankheit, Reizung von Augen und oberen Luftwegen, Leberschäden sowie Störungen des zentralen und peripheren Nervensystems, des Immunsystems und des Fettstoffwechsels... Ebenso werden der Hormonhaushalt und die Enzymsysteme negativ beeinträchtigt. Herzleiden aller Art und/oder Nierenbeckenentzündung. Langzeitfolgen sind Krebserkrankungen der Weichteile.

www.umad.de/infos/wirkungen/dioxine.htm

Auch das Bundesumweltamt lässt sich nicht lumpen. Da können Sie u.a. lesen: Durch Dioxine können Hautschädigungen (Chlorakne), Störungen des Immunsystems, des Nervensystems, des Hormonhaushalts, der Reproduktionsfunktionen und der Enzymsysteme mit all ihren Folgen hervorgerufen werden.

Die Gefahren des Dioxins liegen darin, dass es im Körper fett gespeichert wird, sich dort anreichert und nur sehr langsam eliminiert wird... Aus Tierversuchen sind Störungen des Immunsystems und der Reproduktion schon bei sehr niedrigen Dioxinkonzentrationen bekannt. Das Dioxin gelangt über Plazenta und Muttermilch in die Kinder... (Welpen und Fohlen, Anmerkung der Redakteurin)

www.umweltbundesamt.de

Wieviele Hautprobleme, die angeblich allergische Reaktionen auf pflanzliches oder tierisches Futter sein sollen, sind darauf zurückzuführen? Wer weiß es, wer untersucht es? Das interessiert doch niemand, vor allem deshalb nicht, weil es ja „nur“ um Pferde und Hunde geht. Und Zuckerrübenschnitzel sind ein so billiger Rohstoff, dass es zu verführerisch ist, sie in Pferde-, aber auch Hundefuttern zu verarbeiten, egal ob das nun

artgerechte Futter sind oder nicht.

Bleibt noch zu fragen: Wie war das in früheren Jahren? Hat man da auf Dioxin untersucht oder nicht? Wenn nicht, wäre das jetzt wohl ein Zufallsfund, und es ist dann nicht unwahrscheinlich, dass diese Belastungen immer schon vorhanden waren. Und wie ist das mit Zuckerrübenmelasse? Ist die denn wenigstens unbelastet? Wurde das sichergestellt?

Fragen darf man ja mal.

Ihre Kriti Kaster

Rübenschnitzel werden leider immer noch viel zu häufig als Grundfutter eingesetzt.





Was Heilpflanzen uns mitteilen

Zugänge zur Signaturenlehre

Seit Anbeginn setzt sich die Menschheit mit Pflanzen auseinander: Als Nahrungs- und Heilmittel, als Rohstoff zur Nutzung für alle möglichen Anwendungen.

Die auffälligsten Merkmale der Pflanzen sind ihre Blüten. Viele bunt blühende Pflanzen schauen uns mit ihrem Blütengesicht freundlich an. Ganz besonders empfinden wir das bei den Korbblütlern, zu denen die Margariten und Sonnenblumen gehören. Die Pflanzen öffnen sich ihrer Umwelt über die Blüten, sie sind ein wesentlicher Teil pflanzlicher Kommunikation. Das gilt für den Dialog mit Tieren wie mit uns Menschen. Blüten sind die Sexualorgane der Pflanzen, deren raffinierte Mechanismen dem Anlocken von Bestäubern dienen, letztlich dem Arterhalt, der Vermehrung und der Ausbreitung.

Die Korbblüter sind Sonnenkinder, die ihre Blüten der Sonne zuwenden. Ihr Blütenkorb ist aus vielen einzelnen Blüten zusammengesetzt, ist also keine Einzelblüte, sondern ein Korb voll Blüten, ein Blütenstand, der uns erscheint wie ein Gesicht, das die Umgebung anschaut und eine Herausforderung ist zu antworten. Das fängt an beim Gänseblümchen, der Kamille, Margariten, dem Sonnenhut bis hin zur Sonnenblume, die mehr als 2 m hoch wachsen kann.

Die meisten Lippenblütler betören durch ihre Düfte, sie sprechen also weniger die Augen an als die Nase. Sie kommunizieren mit ihrer Mitwelt über ätherische Öle, mit denen sie Emotionen auslösen und Erinnerungen wecken. Ätherische Öle dienen aber auch dem Schutz vor Bakterien, Pilzen und anderen Fressfeinden. Nicht umsonst finden wir in dieser Familie viele unserer Gewürze und Parfüm-Pflanzen, wie Thymian, Basilikum, Lavendel.

Die Doldengewächse sind eine Familie mit einem sehr klaren Ordnungsprinzip, das stark an kosmischen Grundsätzen orientiert ist. Die Doppeldolden mit ihrem gegliederten Aufbau verbinden sowohl sammelnde zentrierende Kräfte, wie hingebende und entäußernde.

Über ihre kräftigen, meist hohlen Stängel, verbinden sie den Himmel mit der Erde. In großen Speicherwurzeln sammeln sie die Energien und zeigen damit eine starke Betonung des Erdelementes. Im Körper hat das seine Entsprechung in den Atemwegen und der Verdauung. Beispiele: Anis, Kümmel, Fenchel.

Mit diesen kurzen Charakterisierungen habe ich drei unserer bedeutendsten Heilpflanzenfamilien skizziert. Alle drei haben eine starke Beziehung zur Sonne, setzen aber die Energie sehr unterschiedlich um.

Die geschwollenen Wurzelknöllchen des Scharbockskrauts wirken gegen Hämorrhoiden.



Brennnesseln mit ihren Brennhaaren helfen gegen Haarausfall.



Die Signaturenlehre

Paracelsus (1493 bis 1541) schrieb: „*Den Pflanzen sind Kennzeichen mitgegeben, die darauf hinweisen, wofür sie dem Menschen dienen können, der Mensch muss nur lernen, diese Kennzeichen zu lesen.*“

Weil in der Welt alles mit allem zusammenhängt, der Makrokosmos also mit dem Mikrokosmos korrespondiert und sich in ihm spiegelt, findet man im Himmel, wie im Pflanzenreich und bei den Menschen, die gleichen Prinzipien der Welt verwirklicht.

Die erkennbaren und erfahrbaren Eigenschaften der Pflanzen wurden dabei den Charakteren der Planeten zugeordnet. Deren astrologische Eigenschaften wurden im Weltbild des Mittelalters und der Renaissance genutzt, um die Welt einzuteilen und zu erklären.

Schamanen, beispielsweise bei den Indianern oder in Sibirien, arbeiten mit ähnlichen Analogien. In der spirituellen Durchdringung der Pflanze wächst die Erkenntnis, welche pflanzliche Energie das Gleichgewicht in einem kranken Körper wiederherstellen kann. Die Hinweise auf die entsprechende Zeichen oder Signaturen werden oft im Traum oder Trance gewonnen.

Es fällt uns mit unserer heutigen mechanistischen Denkweise schwer, in die Gedankenwelt des Mittelalters und der frühen Neuzeit oder in die spirituelle Welt der Schamanen einzutauchen. Aber genau das müssen wir versuchen, denn es geht nicht um ein schlichtes Prinzip von Ursache und Wirkung oder Symptom und Wirkstoff. In der Signaturenlehre geht es um das Wesen einer Pflanze und die dadurch repräsentierten komplexen Kräfte.

Paracelsus und die ihm folgenden Schüler brachten die intuitiv angewandte Signaturenlehre in ein System und schrieben es gewissenhaft auf. Das machte die Lehre bekannt und leicht anwendbar, nahm ihr damit aber die Dynamik und Lebendigkeit. Möglicherweise ist gerade die Systematisierung und Fixierung der Signaturenlehre eine Ursache dafür, dass sie heute kaum noch praktiziert oder gar nicht ernst genommen wird. Die moderne Wissenschaft hält diese Lehre für völlig haltlos, obwohl sich herausgestellt hat, dass viele Erkenntnisse der Signaturlehre in der Praxis zutreffen.

Beispiele aus der Signaturenlehre

Paracelsus:

- Leberblümchen bei Leberleiden. Seine dreieckig-gliederten Blätter erinnern an die Leberlappen.
- Schöllkraut hilft mit seinem gelben Saft gegen die Gelbsucht, eine Lebererkrankung.
- Die Walnuss, mit ihrem hirnartigen Aussehen, gegen Kopfschmerzen.
- Die geschwollenen Wurzelknöllchen des Scharbockskrauts gegen Hämorrhoiden.
- Brennnesseln mit ihren Haaren helfen gegen Haarausfall.

Die Pflanzen selbst interessieren sich für akademische Diskussionen überhaupt nicht. Das Leberblümchen hilft ganz einfach bei Leber- und Gallenleiden, Walnüsse enthalten Linolensäuren und Omega-3-Fettsäuren, die den Blutdruck senken und Kopfschmerzen lösen können.

Brennesselextrakte werden in zahlreichen Pflegemitteln für die Kopfhaut und



Schöllkraut hilft mit seinem gelben Saft gegen die Gelbsucht, eine Lebererkrankung.



Haarwurzeln erfolgreich eingesetzt. Die Knöllchen des Scharbockskrautes enthalten einen scharfen Saft, mit dem man Feigwarzen wegätzen, und der in Sitzbädern Hämorrhoiden veröden kann. Die Flavone und Bitterstoffe des Schöllkrauts sind für ihre unterstützende Wirkung auf Leber und Galle bekannt. Das sind überzeugende Beispiele, von denen es noch viele anderen gibt.

Paracelsus und Hildegard von Bingen

Paracelsus erwähnt zur Signaturenlehre und der Kommunikation mit den Pflanzen Hildegard von Bingen und ihre Visionen. Hildegard von Bingen lebte von 1098 – 1179, also im Mittelalter. In ihren visionären Werken „Causa et Curae“ und „Physica“, beschreibt sie viele Pflanzen und benutzt dabei im lateinischen Text deutsche Namen, dadurch wurden viele deutsche Pflanzennamen erstmals dokumentiert. „Warum“, fragte Paracelsus, „träumte der heiligen Hildegard die Heilkraft der Arzneien?“ Und er beantwortete die Frage: „Weil sie in ihren barmherzigen Gedanken mit ihren Kräutern und mit ihren armen Kranken immerfort Umgang pflog.“

Diese Antwort öffnet einen Zugang für den Umgang mit Heilpflanzen und der Signaturenlehre, der uns auch heute immer noch offensteht, 500 Jahre nach Paracelsus und 900 Jahre nach Hildegard.

Bei der Beurteilung der Heilpflanzen muss man sich in sie versenken. Man darf sich nicht auf einzelne Zeichen beschränken, auch eine geistige Zusammenfassung gehört zur Charakterisierung. Diese Erkenntnis des Wesens der Pflanze leitet dann über zu dem erkrankten Organismus, findet in ihm Ent-

sprechungen und kann ihm so helfen, sein Kräftegleichgewicht wiederzufinden. Beobachten und Erkennen umfassen die Pflanzen und die Patienten gemeinsam, ganz egal, ob der Patient ein Mensch oder ein Tier ist. Dieser Weg muss wieder die Grundlage der Heilkunde werden.

Die Beurteilung von Pflanzen

Um Pflanzen und ihre helfenden Kräfte beurteilen zu können, ist es also wichtig, genau hinzuschauen, lange und intensiv, und dabei auch auf Kleinigkeiten und feine Unterschiede zu achten. Die Pflanze erzählt, wir müssen zuhören lernen. Und selbst dann, wenn wir nicht interpretieren wollen, vermitteln uns die Signaturen Assoziationen, die wir in der Praxis „als Eselsbrücken“ nutzen können. Sie helfen, uns dann an die geeigneten Pflanzen zu erinnern, wenn es erforderlich ist.

Bei der genauen Betrachtung aller Einzelheiten darf die Gesamtheit der Pflanze nicht außer Acht gelassen werden. Deshalb sollte man sich dazu einige Fragen stellen:

- Worin liegt die Stärke der Pflanze?
 - in der Größe, wie bei Beifuss, Sonnenblume, Großer Klette, Topinambur, Alant,
 - in der Blattmasse, wie bei Lattich, Spitzwegerich, Cardy, Löwenzahn, Rhabarber oder
 - im besonderen Duft, wie bei Kamille, Rainfarn, Insektenblume, Mutterkraut, Lavendel, Anis?
- Tritt sie in Mengen auf, wie Löwenzahn, Gänseblümchen, oder steht sie einzeln, wie die Königskerze?

- Liegt ihre Stärke in ihrer kräftigen Wurzel, wie bei Zichorie, Meerrettich, Pastinake, Möhre?
- Welche Formen haben Blätter, Blüten und Früchte?
- Welche Assoziationen lösen sie aus?
 - zu Verhaltensformen,
 - zu Lebenssituationen,
 - zu Organen,
 - zu Krankheitsbildern?
- Wie verhält sich die Pflanze zu ihrer Umgebung?
- Welche Überlebensstrategien hat sie entwickelt?
- Wie schützt sie sich vor Fraß, Witterung, Wind, Strahlung, Trockenheit, Nässe oder Pilzbefall?
- Produziert sie besondere Inhaltsstoffe, z. B. Gerbstoffe, Bitterstoffe, ätherische Öle? Wie Eiche, Wermut oder Lavendel.
- Verteidigt sie sich durch Dornen oder Stacheln, wie Schlehe, Rose, Mariendistel?
- An welchen besonderen Standorten wächst sie, in Wüsten, wie die Teufelskralle, auf Salzböden, wie der Queller, oder im moorigen Boden, wie Mädesüß?
- Welche Anpassungen, welche besonderen Inhaltsstoffe ermöglichen ihr das Leben an diesen Extremstandorten. Speicherwurzeln, hohe Zellkonzentration und Salzdrüsen, besondere Wurzelsversorgung, Gerbstoffe?

Altes Wissen und Fingerspitzengefühl

Solche detaillierten Pflanzenbeschreibungen liefern alte Heilpflanzenbücher. Sie belegen die umfangreichen ökologischen Kenntnisse ihrer Autoren. Sie reichen von den besonderen Keimbedingungen der Pflanzen bis zu Samenreife und Ausbreitung.

Dieses spezielle Wissen vermittelte den Heilkundigen, welche Pflanzen sie zu welcher Therapie einsetzen konnten und wie sie zubereitet werden mussten.

Wer heute aus der Fülle der möglichen Heilpflanzen eine oder einige zur Therapie auswählt, nutzt Wissen und Erfahrungen ebenso wie Intuition und Inspiration. Die Signaturenlehre mit ihren Fragestellungen kann bei der Wahl der Mittel helfen.

Zum Abschluss soll Paracelsus noch einmal zu Wort kommen: „Also lest in dem Buch das die Natur vor euch aufgeschlagen hat. Wer nun nicht in der Lage ist, darin zu lesen und erst das ABC lernt und daraus die Wörter zusammen setzt, der tut sich sicher schwer.“

Manfred Heßel, Waltrap

In der nächsten Ausgabe geht es um die Anfänge der modernen Wissenschaft im Zeitalter der Aufklärung, die Trennung der Botanik von Medizin und Pharmazie und um Carl von Linné.



Wie sicher sind Tierimpfstoffe?

Durch die Biestmilch eigentlich optimal geschützt.

Im ersten Teil seiner Artikelserie hat der Medizinjournalist und Impfkritiker Hans U. P. Tolzin die Frage beleuchtet, welche Beweise es für die Wirksamkeit von Tierimpfstoffen gibt. Sein Fazit: Der Nachweis eines gesundheitlichen Vorteils des Impfens gegenüber dem Nichtimpfen fehlt, da im Rahmen des Zulassungsverfahrens keine placebokontrollierten Doppelblindstudien mit geimpften und ungeimpften Tieren vorgenommen werden. Während man bei Humanimpfstoffen dies noch damit begründet, dass es unethisch sei, einen Menschen im Rahmen einer vergleichenden Studie bewusst nicht zu impfen, argumentiert man bei Tierimpfstoffen gar nicht. Das ist auch nicht nötig, solange diese vergleichenden Studien von Tierhaltern nicht eingefordert werden. Der Wirksamkeitsnachweis beruht stattdessen allein auf dem Nachweis eines als ausreichend angesehenen Antikörperspiegels im Blut. Doch auch hier ist die Faktenlage dürrig: Fragen nach Studien, die beweisen, dass Menschen und Tiere mit hohen Antikörperspiegeln gesünder oder immuner sind als solche ohne nachweisbaren „Titer“, können die Behörden nicht beantworten. Die Schutzfunktion der Antikörper ist also möglicherweise nicht mehr als ein wissenschaftlicher Mythos.

Doch selbst, wenn uns ein ausreichend hoher Antikörpertiter als Wirksamkeitsnachweis ausreichen würde, kann dies noch keineswegs bedeuten, dass wir unbeschadet einer Impfung unserer Tiere zustimmen sollten. Denn es ist ja noch zu klären, ob nicht die Risiken der Impfstoffe den erhofften Nutzen aufheben oder sogar übersteigen. Wie bei der behaupteten Wirksamkeit ist auch das Risiko

eine rein statistische Größe. Eine konkrete Vorhersage für die Gesundheit eines einzelnen Tieres ist nicht möglich, sondern allenfalls für den Durchschnitt einer Herde oder einer bestimmten Anzahl von Tieren. Ich möchte noch einmal betonen: Die bloße Annahme einer Wirksamkeit reicht für eine Entscheidung für das Impfen nicht aus: Daneben muss auch das Risiko betrachtet und dem erhofften Nutzen gegenübergestellt werden.

Natürlich könnten wir bei unserer Impfentscheidung auf die Berücksichtigung des Risikos gänzlich verzichten und Zulassungsbehörden und Herstellern blind vertrauen. Dann muss uns jedoch klar sein, dass wir damit unsere Eigenverantwortung abgegeben haben. Wer eigenverantwortlich handelt, nimmt zumindest eine einfache Plausibilitätsprüfung vor. Ist die Faktenlage eindeutig, wird diese Prüfung mit vertretbarem Aufwand zu einem klaren Ergebnis führen. Ist die Faktenlage jedoch nicht eindeutig, dann werden uns die Antworten der Fachleute auf unsere Fragen eher verwirren als zufriedenstellen. Verwirrung jedoch ist wie eine innere Warnblinkanlage und fordert uns zur vollen Aufmerksamkeit auf, bis die Sachlage geklärt ist. Immerhin geht es um nicht weniger als die Gesundheit unserer Tiere – und bei Züchtern darüber hinaus auch um die finanzielle Existenz.

Wie werden die Risiken bei Humanimpfstoffen erfasst?

Lassen Sie uns zunächst betrachten, wie die Risiken bei Humanimpfstoffen erfasst und bewertet werden und dann zum Vergleich

auf die Tierimpfstoffe hinüberschwenken. Wollen wir uns vor einer Impfung z. B. gegen Tetanus, Polio oder Diphtherie ein Bild von den Risiken machen, nehmen wir gewöhnlich die Produktinformationen zur Hand, also den Beipackzettel, oder die wesentlich ausführlichere Fachinformation. Erhalten wir diese auch auf Nachfragen nicht von unserem Arzt, so können wir z. B. auch bei der Apotheke um die Ecke danach fragen.

Die in diesen Produktinformationen enthaltenen Daten zu bekannten Nebenwirkungen und ihrer Häufigkeit stammen aus den Zulassungsstudien. Hier war es bisher üblich, mehrere hundert Testpersonen des zu impfenden Alters über einen Zeitraum von sechs bis acht Wochen nach der Testimpfung zu beobachten und dabei den Gesundheitszustand zu erfassen. Diese Studien haben drei gravierende Schwächen:

Erstens können eventuelle Nebenwirkungen nicht eindeutig dem Impfstoff zugeordnet werden, da die Vergleichsgruppe, die mit einem völlig unschädlichen Placebo geimpft wurde, fehlt. Zweitens können bei einer Gruppengröße von beispielsweise 1.000 Testpersonen nur solche Nebenwirkungen mit ausreichender statistischer Sicherheit erfasst werden, die häufiger als etwa 1 : 200 auftreten. Dies bedeutet, dass eventuelle Todesfälle, die mit einer statistischen Häufigkeit von z. B. 1 : 1000 auftreten, nur durch einen Zufall während der Zulassungsstudie erfasst werden können. Und selbst dann wäre die Zuordnung des Todesfalls zum



Impfstoff nicht sicher. Ein Todesfall unter 1000 Geimpften würde jedoch bei einem fast durchgeimpften Geburtsjahrgang in Deutschland 600 Todesfälle bedeuten!

Ohne Placebo keine korrekte Aussage

Neuere Studien umfassen häufig bis zu 40.000 Testpersonen, aufgeteilt in verschiedene Gruppen, darunter auch Vergleichsgruppen. Diese erhalten jedoch nicht etwas ein wirkungslose Injektion mit einer physiologischen Salzlösung, sondern entweder ein Scheinplacebo, das dem Impfstoff ähnelt, oder aber einen anderen Impfstoff, der bereits als angeblich sicher zugelassen wurde. Ohne echtes Placebo ist jedoch, wie bereits gesagt, eine Zuordnung von beobachteten Nebenwirkungen zum Impfstoff gar nicht möglich. Bei einer Studiengröße von 20.000 Testpersonen kann eine Nebenwirkung mit ausreichender statistischer Sicherheit nur ab einer Häufigkeit von 1 : 3.000 erfasst werden. Stirbt also – als Beispiel – im Durchschnitt jeder 5.000 Geimpfte als Folge der Impfung, so wären das bezogen auf einen durchgeimpften Jahrgang etwa 120 Todesfälle! Da jedoch während der Zulassungsstudie keine Todesfälle auftraten bzw. aufgetretene Todesfälle nicht eindeutig dem Impfstoff zugeordnet werden konnten, will später niemand einen Zusammenhang zwischen Todesfällen und Impfungen wahrhaben.

Umkehr der Beweislast

Diese selbst verursachte Unsicherheit bei der Zuordnung der Nebenwirkungen führt zu einer regelrechten Beweislastumkehr: Nicht mehr der Hersteller muss im Falle eines gesundheitlichen Schadens nach einer Impfung die Unschuld des Impfstoffs nachweisen, sondern der Geschädigte muss den Zusammenhang beweisen, zumindest jedoch seine Wahrscheinlichkeit darstellen können. Dies ist in der Regel für den Laien schier unmöglich – sofern er überhaupt auf den Gedanken gekommen ist, seine Erkrankung könne mit der Impfung zusammenhängen.

Die angegebenen Nebenwirkungen in den Produktinformationen können also allenfalls einen Teil der tatsächlich im Feldeinsatz auftretenden gesundheitlichen Schädigungen darstellen. Insbesondere die schwereren und selteneren Gesundheitsschäden können nicht erfasst werden. Alle Welt verlässt sich jedoch auf die Angaben der Beipackzettel und Fachinformation, mit der Folge, dass eine unbekannte Anzahl von Impfkomplicationen nicht er- und anerkannt wird.

Paul-Ehrlich-Institut PEI – wenig kooperativ

Neben der Zulassungsstudie ist das beim Paul-Ehrlich-Institut (PEI), der deutschen Zulassungsbehörde, beheimatete Meldesystem für Impfkomplicationen eine wichtige Informationsquelle bezüglich der Risiken. Bis Ende 2000 galt ein sogenanntes Spontanmeldesystem: Den Ärzten war es freigestellt, ob sie Impfkomplications-Verdachtsfälle

melden oder nicht. Das führte natürlich zu einer enormen Untererfassung. Das PEI selbst schätzt in einer Stellungnahme im Bundesgesundheitsblatt die Melderate auf maximal 5 Prozent. Somit müsste man die Zahl der gemeldeten Fälle mindestens mit 20 multiplizieren, um sich den tatsächlichen Häufigkeit von Impfkomplicationen anzunähern. Seit 2001 gibt es eine Meldepflicht für jeden Verdachtsfall, und zwar nicht nur für Ärzte, sondern auch für Heilpraktiker. Ziel der Meldepflicht war, die Melderate in realistischere Bereiche zu steigern. Inwieweit das gelang, war für uns Impfkritiker natürlich äußerst interessant, jedoch verweigerte das PEI die Freigabe der konkreten Meldezahlen. Erst eine Klage vor dem Verwaltungsgericht erzwang die Veröffentlichung der relevanten Meldedaten:

Überraschenderweise hatte sich die Melderate ab 2001 keineswegs erhöht. Was auch kein Wunder ist, denn die Meldepflicht ist bis heute nur den wenigsten Medizinern in Deutschland bekannt. Das PEI bedauert zwar diesen Umstand etwa alle zwei Jahre öffentlich im Bundesgesundheitsblatt, eigene Anstrengungen, um die Meldefreudigkeit zu erhöhen, unterbleiben jedoch – und das bis heute. Dies ist dem PEI, auch durchaus bewusst. Sie schreibt in der Ausgabe 12/2004 des Bundesgesundheitsblatts wörtlich:

„Da die Untererfassung der Meldungen von Impfkomplicationen nicht bekannt oder abzuschätzen ist und keine Daten zu verabreichten Impfungen als Nenner vorliegen, kann keine Aussage über die Häufigkeit bestimmter unerwünschter Reaktionen gemacht werden.“
– (Bundesgesundheitsblatt, Dez. 2004, S. 1161) ...

Das tatsächliche Ausmaß der Impfnebenwirkungen und Impfschäden beim Menschen ist also unbekannt. Einer eigenen Erhebung zufolge schätze ich die Melderate auf maximal ein Promille. Das bedeutete, dass die etwa 2.000 jährlich insgesamt gemeldeten leichten und schweren Zwischenfälle mit der Zahl 1.000 multipliziert werden müssen, um ein halbwegs realistisches Bild der negativen Impffolgen zu bekommen.

Und nun zu den Tieren

Soweit die Situation beim Menschen. Wie sieht es nun mit der Erfassung und Berücksichtigung der Risiken bei Tierimpfstoffen aus? Dies möchte ich an dieser Stelle mit einem besonders prägnanten Beispiel verdeutlichen, nämlich der kürzlichen Zwangs-Impfung gegen die Blauzungenkrankheit von Rindern, Schafen und Ziegen.

Die in Frage kommenden Impfstoffe wurden in einer Feldstudie in Mecklenburg-Vorpommern vom 18. März bis 13. Mai 2008 getestet. Diese Studie lief demnach etwa 8 Wochen, also lang genug, um das Optimum der messbaren Antikörper-Reaktion im Rahmen des Wirkungsnachweises zu erfassen, jedoch bei weitem zu kurz, um mittel- und



Impfen sollte wohl überlegt und gemanagt werden.

langfristige Impffolgen zu erfassen, z. B. was die Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit der Tiere betrifft. So ist bekannt, dass hochgiftige Aluminium- und Quecksilberverbindungen, wie sie auch in den BTV-Impfstoffen enthalten sind, unter ungünstigen Umständen jahrzehntelang im Organismus verbleiben – und ihre Wirkungen entfalten – können.

Die Größe der Versuchsgruppen lag zwischen 50 und 200 Tieren und war somit völlig ungeeignet, in der kurzen Zeit weniger häufige und dafür aber schwerere Nebenwirkungen zu erfassen. Drittens hatte der damalige Bundeslandwirtschaftsminister Seehofer die BTV-Zwangsimpfung bereits am 2. Mai 2011, also noch vor dem Ende der Studie angeordnet. Somit stellt die Feldstudie sowieso nichts weiter als ein Alibi, ein politisches Feigenblatt dar: Im Grunde war es Seehofer egal, ob sich die – nicht zugelassenen – BTV-Impfstoffe als wirksam und sicher erweisen würden.

Weitere Details zur Blauzungen-Impfung finden Sie in der impf-report Ausgabe Nr. 54/55: www.impf-report.de/zeitschrift/bishe-rige/impf-report054.htm ...

Hans Tolzin, Schwäbisch-Hall

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.

Bioresonanztherapie bei Rückenerkrankungen

Ein typischer Fall in der Tierarztpraxis: Frau Schmitz kommt mit ihrem Dackel in den Notfall in die Praxis. Vor einer Stunde ist der Dackel Fido vom Sofa gesprungen, hat kurz aufgeheult und nun kann er sich kaum noch bewegen. Fido bekommt die Koordination seiner Hintergliedmaßen nicht mehr in den Griff. Als Therapeut beginnt nun der neurologische Untersuchungsgang. Die Diagnose lautet bei Fido dann letztendlich: Dackellähme.



Rein schulmedizinisch verstehen wir unter der Dackellähme eine Fehlfunktion des Rückenmarks. Ursächlich steht dahinter fast immer ein Bandscheibenvorfall, durch den dann die im Rückenmark liegenden Nerven gequetscht werden. Die Bandscheibe selbst löst sich in so einem Fall meist auf. Die Quetschung wird durch eine Schwellung der Nervenscheiden durch die im Rückenmark verbleibenden Restbestandteile des Bandscheibenkörpers verursacht.

Fido setzt Harn und Kot noch kontrolliert ab und hat auch noch keinen totalen Ausfall der Sensibilität. Deshalb entscheidet sich der Therapeut von Anfang an in Absprache mit dem Besitzer für die Behandlung des kleinen vierbeinigen Freundes mit der Bioresonanz.

Ziel der Behandlung muss die schnelle Verminderung der Schwellung sein, so dass der Energiefluss der Nerven wieder hergestellt werden kann und es nicht zu einer irreversiblen Zerstörung der Nerven kommt. Durch die im Bicom Bioresonanzgerät gespeicherten Programme zur Toxinausleitung, Lymphsystemaktivierung sowie für die Bandscheibenproblematik ist eine schnelle, schmerzlose Behandlung von Fido möglich. In den ersten Tagen der Erkrankung erfolgt die Therapie alle 2 bis 3 Tage. Nach etwa 3 bis 4 Behandlungen kann auf einen Wochenrhythmus gewechselt werden. Bereits nach der 2. Behandlung kommt Dackel Fido schon freudig in die Praxis. Nur bei schneller Bewegung ist dem kleinen Wirbelwind noch die Koordinationsschwäche in der Hinterhand anzusehen. Nach insgesamt 6 Therapien ist Fido wieder ganz der Alte und kann wie gewohnt sein Leben genießen.

Nicht jeder Fall einer Wirbelsäulenproblematik ist jedoch so dramatisch. Wie oft hören wir von Hunde-, Katzen- und Pferdebesitzern den Vorbericht, dass ihr Tier sich irgendwie nicht mehr so richtig bewegen kann. Der Hund mag sich nicht mehr so richtig hinlegen, selbst das Hinsetzen bereitet Probleme. Die Katze springt nicht mehr aufs Sofa. Das Pferd ist beim Reiten nicht mehr so geschmeidig in seiner Bewegung. Auch bei landwirtschaftlichen Nutztieren – im Besonderen bei Kuhbullen – gehören Rückenprobleme zu den frustrierendsten Erkrankungen: Vor allem das Deckgeschäft wird hierdurch unmöglich und somit entsteht für den Besitzer ein hoher finanzieller Verlust.

Häufig sind die Probleme aber auch nicht ganz so akut. Der Besitzer hat bereits andere Therapeuten aufgesucht und auch schon mit den verschiedensten Medikamenten oder mit Ruhe versucht, die Gesundheit des Tieres wieder herzustellen. Letztendlich verstecken sich hinter Rückenproblemen fast immer Blockaden im Bereich des Nervenenergieflusses, den es gilt wiederherzustellen. Die Folge dieser Blockaden sind mehr oder weniger starke Schmerzen. Diese führen dann wiederum zu einer Haltungsänderung des Patienten und so meist zu teils auch röntgenologisch sichtbaren Verschiebungen der Wirbelkörper untereinander. Die daraus folgenden Belastungen finden sich zudem häufig später auch als Knie- oder Hüftgelenkarthrosen, Schulter- und Ellenbogengelenkerkrankungen wieder.

Sehr oft beginnen Rückenprobleme im Bereich der Halswirbelsäule – teilweise sogar schon resultierend aus einer ungünstigen Lage des Fötus im Mutterleib. Gerade im Reitsport sind massive Belastungen im Kiefergelenk häufig die Ursache für eine Rückenerkrankung.

Glücklicherweise haben wir für die meisten Rückenprobleme mit der Bioresonanz eine sehr schnelle und auch Langzeiterfolg versprechende Therapiemöglichkeit. Die Programme zur Deblockierung der Wirbel sowie diejenigen zur Entzündungshemmung sind hier ebenso hilfreich wie diejenigen zur Aktivierung des Lymphabflusses und Toxinausleitung. Letztere tragen direkt positiv zum Abtransport der entzündlichen Stoffe bei. Generell hat es bei einer Rückenerkrankung ja irgendwann einmal eine Fehlsteuerung der Zellinformation gegeben. Mit den passenden Therapieprogrammen der Bioresonanztherapie gelingt es auf verblüffend einfache, schnelle Art und Weise, den Energiefluss der Nervenbahnen wiederherzustellen.

In Einzelfällen werden die allgemeinen Therapieprogramme vielleicht nur eine Verbesserung bewirken, aber keine endgültige Heilung. Hier liegen dann meist sehr tiefe spezifische bakterielle, virale oder mykotische Belastungen des Organismus vor. Auch in diesen Fällen stellt die Bioresonanz eine schnelle und effektive Möglichkeit dar, um bei diesen für die Schulmedizin häufig irreparablen Schäden eine Heilung herbeizuführen.

Dr. Jochen Becker, Tespe

UNSER LABORTEAM ANALYSIERT: • KPU Proben
• Basenpuffer (Test auf Übersäuerung)



Fordern Sie unser umfangreiches Leistungsverzeichnis an, hier finden Sie weitere interessante Analysen. Wir sind Ihr Team für alle Felle.



Nähere Informationen erhalten Sie unter:
www.thp-back.de • info@thp-back.de
Fon: 09708 / 704347 • Fax: 03121 / 7043477



Headshaking – Ursachen und Behandlungsansätze

Die Ursache – ein Nervenleiden

Das Symptom „Headshaking“ ist mittlerweile weit verbreitet und bei vielen Pferdebesitzern leider nur allzu gut bekannt. Pferde, die unter *Headshaking* leiden, schlagen – wie der Begriff schon sagt – stark mit dem Kopf. Ursache hierfür ist zumeist eine sogenannte Trigemini-Neuralgie, d.h. ein Schmerz oder ein Kribbeln des 5. Gehirnnervs (Nervus trigeminus). Dies ist ein dreigeteilter Nerv, der unter anderem Augen, Ober- und Unterkiefer innerviert.

Spürt das Pferd nun Schmerz oder Kribbeln in diesem Nerv, versucht es dieses Gefühl durch Kopfschlagen loszuwerden – so wie es das ja auch bei kitzelnden Mücken, die sich am Gesicht des Pferdes niederlassen, tut – nur lässt sich der Nerv nicht einfach abschütteln.

Dieses Kribbeln macht manche Pferde schlichtweg wahnsinnig. Stellen Sie sich vor, Sie verspüren ein permanentes Kribbeln im Gesicht und können nichts dagegen tun! Da ist es naheliegend, dass ein solches Pferd

aufgrund des unkontrollierten Schlagens vor allem für den Reiter zu einer großen Gefahr werden kann.

Ursachen für diese Trigemini-Neuralgie können beispielsweise Traumata sein (wie z. B. ein Schlag auf den Kopf). Auch psychischer Stress hat sich als häufiger Auslöser herausgestellt. Dieser Stress führt zu einer Hyperästhesie (Überempfindlichkeit) der Nerven und kann somit den Trigemini-Nerv in Mitleidenschaft ziehen und zu Headshaking führen. Es gibt allerdings auch Fälle, in denen keine zu Grunde liegenden Ursachen festgestellt werden konnten. Solche Fälle werden als *idiopathisches Headshaking* bezeichnet. Bei diesen Pferden ist es nötig, möglichst viele Beobachtungen zu sammeln, um doch noch mögliche Ursachen aufspüren zu können.

Die Therapie-Möglichkeiten

Egal, um welche Art der Nervenschädigung es sich auch handelt – die TCM bietet

hier Möglichkeiten, dieses Leiden zu kurieren!

Mit Akupunktur kann der Nerv beruhigt und „abgelenkt“ werden. Außerdem eignen sich chinesische Kräuter dazu, die „Gereiztheit“ des Nerven zu beeinflussen und den Stress-Level zu senken. Sie beruhigen das Pferd und bringen es wieder in sein natürliches Gleichgewicht. Zusätzlich zu dieser Therapie eignen sich B-Vitamine hervorragend zum Einsatz bei Headshaking, da sie für eine optimale Sauerstoff- und Energieversorgung des Nerven sorgen.

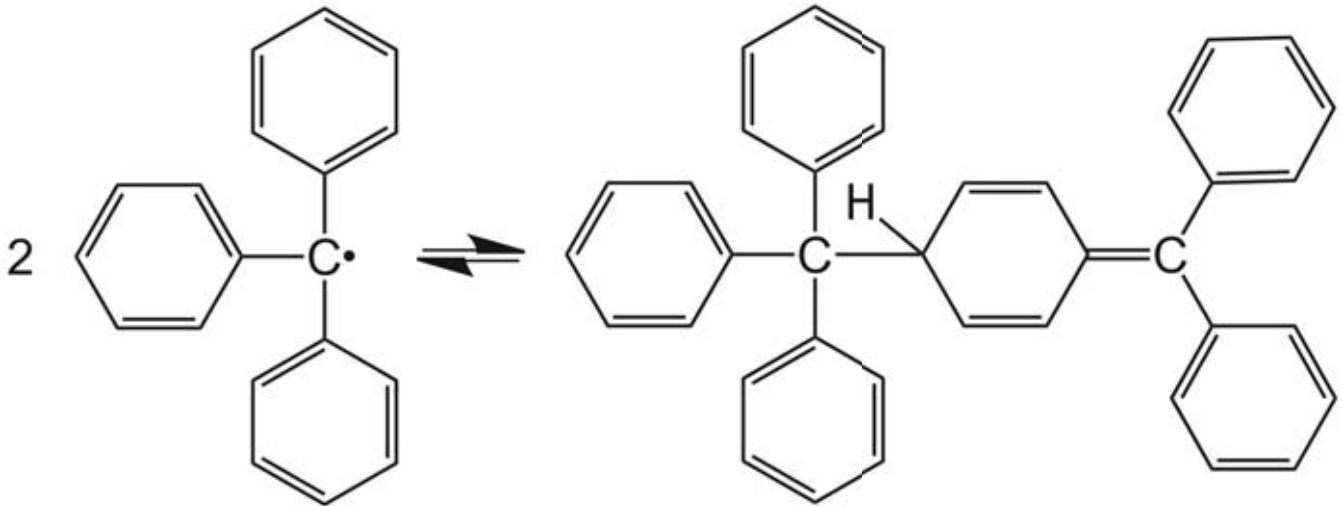
Diese Methoden müssen natürlich über einen längeren Zeitraum angewendet werden, um einen Erfolg zu erzielen. Eine Trigemini-Neuralgie verschwindet nicht von heute auf morgen durch eine einzige Akupunkturbehandlung. Im Akutfall können auch kühlende Auflagen (Coolpads) helfen, die Nervenreizung kurzfristig etwas zu mildern.

Außerdem sollten natürlich alle Stressauslöser vermieden werden. Hartes Training und Leistungsdruck sollten unbedingt reduziert werden. Es sollte außerdem großer Wert auf artgerechte Haltung und Ernährung gelegt werden. Viel Freigang und ein harmonisches Herdenleben sind extrem wichtig. Auch die Position des erkrankten Pferdes in der Herde sollte beobachtet werden, da ggf. Mobbing durch andere Herdenmitglieder der Auslöser für den psychischen Stress sein kann.

Eine neue Theorie

Zu guter Letzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass mittlerweile eine weitere Theorie für die Ursache des *Headshaking* kursiert. Diesmal hat es nichts mit Nerven zu tun, sondern mit dem Luftsack des Pferdes. Wir alle besitzen eine Verbindung zwischen Mittelohr und Nasenrachen, die sogenannte Eustachi-Röhre (Tuba auditiva). Beim Pferd hat sich diese Röhre allerdings zu einem großen Hohlraum ausgebreitet – dem Luftsack (Diverticulum tubae auditivae). Dieser Hohlraum befindet sich im Schädel des Pferdes. In der Wand des Luftsacks verlaufen große Blut- und Lymphgefäße, die unter Umständen Ausschwitzungen von Flüssigkeiten in den Luftsack verursachen können. Diese Ausschwitzungen können mit der Zeit trocknen und kristallisieren. Löst sich nun ein solches kristallisiertes Konkrement von der Wand ab, so liegt es lose im Luftsack und wird bei Bewegung hin- und hergeschleudert. Dies ist für das Pferd natürlich äußerst störend und kann so Kopfschlagen nach sich ziehen. Aber auch eine Mykose (Pilzerkrankung) des Luftsacks kann den Nerv schädigen und zu *Headshaking* führen kann! Der Luftsack kann allerdings endoskopisch untersucht werden, wodurch diese Ursache für *Headshaking* relativ einfach diagnostiziert bzw. ausgeschlossen werden kann.

Karina Kireth, Pegnitz



Oxidativer Stress – der heimliche Killer

Bis noch vor etwas zwei Jahrzehnten wussten man mit dem Begriff Oxidativer Stress nichts anzufangen. Man hatte allerdings immer wieder beobachtet, dass in Sekundenschnelle, vor allem während und nach Operationen, ganze Gewebepartien abstarben, also nekrotisierten, und konnte sich das nicht erklären. Inzwischen kennt man die Antwort. Die Übeltäter sind hochaggressive Moleküle, vor allem freie Radikale, die für dieses Zerstörungswerk verantwortlich sind.

Sie werden vielleicht auch schon bei ihrem Pferd oder Hund erlebt haben, dass sich für eine Erkrankung keine schlüssige Erklärung finden ließ. Die Tiere wurden dann mit Medikamenten behandelt, häufig mit Kortisonpräparaten und chemischen Entzündungshemmern. Aber wer hat dabei schon an oxidativen Stress gedacht, der zumindest beteiligt war und gegen den man etwas mit natürlichen Mitteln tun kann. Es ist also gut zu wissen, mehr über freie Radikale zu wissen und was sie so anrichten können.

Oxidativer Stress ist Ursache vieler Erkrankungen

Am meisten gefährdet sind die Fette, die in jeder Zelle u.a. als Bausteine der Zellmembrane vorhanden sind, sie werden oxidiert, also ranzig. Besonders gefährdet sind die roten Blutkörperchen, deren Membrane versteifen. Sie können nun nicht mehr oder deutlich langsamer die Kapillare, also Endblutgefäße, passieren mit der Folge, dass die Zellen nicht mehr genug Sauerstoff bekommen und das CO_2 nicht abtransportiert wird, das Gewebe versauert. Extrem gefährdet sind auch die Mitochondrien, die Kraftwerke in den Zellen. Hierher gelangt ja der Sauerstoff und gerade deshalb bilden sich hier auch die meisten freien Radikale. Eine verletzte Mitochondrium löst die Apoptose, also den

Selbstmord einer Zelle, aus. Deshalb das Absterben von Gewebeteilen.

Oxidativer Stress wird inzwischen für viele Krankheiten, zumindest als Auslöser, verantwortlich gemacht und ganz sicher als Verstärker.

An allen Entzündungsprozessen sind sie beteiligt. Bei Krebs sieht man sie als Folge von Schäden der Chromosomen, die durch freie Radikale verursacht werden. Folgen sind Verengungen der Blutgefäße, Schäden an den Immunzellen, Schwächen des Bindegewebes und Degeneration der Gelenkknorpel, die gerade bei Hunden und Pferden häufig auftreten, rheumatische Probleme, Schädigung des Pankreas und der Leber. Bei vielen Hauterkrankungen dürften sie beteiligt sein oder die Symptome verstärken, auch dann, wenn allergische Reaktionen die Ursache sind.

Stark betroffen sind die Schleimhäute der Bronchien und das Lungengewebe. Ein Bereich also, in dem bei Pferden häufig Erkrankungen auftreten.

Aber nun die Frage: Was sind denn freie Radikale und was tun sie?

Jedes Atom besteht aus einem Atomkern und aus Elektronen, die um den Kern kreisen. Um sich das besser vorstellen zu können, verglich man es früher in Anlehnung an das bohrsche (Niels Bohr, Physiker, 1885 bis 1962) Atommodell mit unserem Sonnensystem. Nun möchten Elektronen nie alleine um den Kern kreisen, sondern immer zu zweit, also gepaart.

Sind sie aber alleine, versuchen sie, auf dem schnellsten Wege ein zweites Elektron als Partner zu finden, um sich so zu neutralisieren, sie sind also extrem reaktionsfreudig. Bei freien Radikalen ist immer ein Elektron ungepaart.

Ein solches freies Radikal wird nun auf dem schnellsten Wege seinem Nachbarmolekül ein Elektron entziehen, wodurch nun dieser Nachbar seinerseits ein Elektron zu wenig hat und ebenfalls wieder ein Elektron zur Verpartnerung vom nächsten benachbarten Molekül an sich reißt. Das geht so weiter bis zu etwa tausend Mal. Die Folgen dieses Prozesses bezeichnet man als oxidativen Stress. Und da am Anfang nicht nur ein Atom mit ungepaartem Elektron steht, sondern meist sehr viele, hat dieser Dominoeffekt katastrophale Folgen für den Körper bis hin zum Absterben ganzer Gewebeteile.

Die Natur ist weise

Freie Radikale haben zwei Gesichter. Sie sind scharfe Waffen, wenn es um die Zerstörung von Zellen geht. Ist es deshalb verwunderlich, dass sich das Leben diese Fähigkeit zunutze gemacht hat?

Wenn freie Radikale körpereigene Zellen zerstören, dann können Sie das auch mit fremden Zellen oder Molekülen. Und genau das tun sie auch. Zellen des Immunsystems, die großen Fresszellen, haben die Aufgabe, Mikroben aufzuspüren und sie zu „fressen“. Haben Sie das getan, produzieren sie augenblicklich eine riesige Anzahl freier Radikale: Wasserstoffperoxid H_2O_2 und Hydroxyl ($\text{OH}\cdot$) Radikale, mit denen sie die Membrane aufgenommener Bakterien oder Pilze zerstören. Freie Radikale werden auch gegen eigene Zellen aktiviert, wenn diese nicht mehr lebensfähig sind oder gegen entartete, wie Krebszellen. Sie sind also scharfe Waffen im Dienste der Gesundheit. Das ist die eine, die gute Seite. Und das die andere: Freie Radikale wirken ungezielt, sie greifen alle Strukturen in ihrer nächsten Umgebung an, also sehr schnell auch die eigenen gesunden Zellstrukturen.



Wann und wie entstehen freie Radikale?

Die Liste der Radikale bildenden Stoffe ist lang: Tenside und Phosphate in Reinigungsmitteln; viele Chemikalien, mit denen wir täglich umgehen, wie beispielsweise Formaldehyd, Arsen und Hexachlorphen; Luftschadstoffe wie Stickoxide, Schwefeldioxid, Dieselruß und Ozon. Schwermetalle wie Cadmium, Blei, Quecksilber.

Es gibt Fettlöser, wie z. B. Tetrachlorkohlenwasserstoff, deren Aufgabe es gerade ist, freie Radikale entstehen zu lassen, um dadurch die Fette zu zerstören. Gelangt ein solcher Fettlöser in den Körper, sei es über die Haut, den Magen oder die Atemwege, richtet er genau dasselbe an und zerstört damit die Gesundheit.

Dazu kommen die Strahlenbelastung, Ozon in der Luft, große Hitze, Überhitzung des Körpers und die extrem vielen chemischen Stoffe in der Umgebung, u.a. das bekannte Dioxin, aber auch viele Zusätze in Futtermitteln. Eine weitere Ursache sind die Futter selbst, wenn sie mit hohen Temperaturen und Drücken hergestellt oder durch Bestrahlung haltbar gemacht wurden. Und nicht zuletzt müssen hier auch Medikamente erwähnt werden. Manche Tierhalter verstärken die Gefahren noch durch Rauchen. Alle Raucher sollten wissen: Bei einem einzigen starken Lungenzug werden Einhundert Billionen freie Radikale eingeatmet. 100 000 000 000 000!

Sie schädigen Schleimhäute und Lungenbläschen direkt, und es genügt, wenn nur ein Bruchteil davon eine Kettenreaktion auslöst. Vor allem Hunde in Raucherhaushalten sind stark belastet. Wer das Rauchen selbst nicht lassen kann, sollte wenigstens seine Tiere vor dieser Gefahr schützen.

Welchen Schutz gibt es vor freien Radikalen?

Antioxidativ wirkende Stoffe müssen Elektronen liefern, ohne selbst zu freien Radikalen zu werden. Nur so können Verletzungen der Zellen vermieden werden. Dafür hat ein gut ernährter Körper mehrere Schutzmechanismen entwickelt, mit denen unkontrollierte Kettenreaktionen rechtzeitig unterbrochen werden. Einem gesunden und gut versorgten Körper gelingt es, die Produktion und Neutralisierung freier Radikale durch antioxidativ wirkende Stoffe aus der Nahrung und durch körpereigene Enzyme im Gleichgewicht halten, man nennt so ein labiles Gleichgewicht Homöostase. Ich nenne das innere Balance.

Endogene, also körpereigene Antioxidantien, sind z. B. Glutathionperoxidase (ein selenhaltiges Enzym), Superoxiddismutase, Katalase, aber auch Harnsäure, Transferrin (ist auch ein wichtiger Bestandteil der Kolostralmilch), Coenzym Q10, Melatonin und andere mehr. Antioxidativ wirkende Stoffe aus der Nahrung sind die Vitamine C und E. Viele sekundäre Pflanzenstoffe wirken antioxidativ, so Carotinoide wie Beta-Carotin und Lycopin, dann Flavonoide, Anthocyane, Phytoöstrogene, Saponine.



Enthalten sind sie beispielsweise in Rotem Weinlaub, Tomaten, Ginkgo, Ginseng, japanischem Schnurbaum, Buchweizenkraut, in Beeren, Blättern, Samen oder Wurzeln. Viele Farbstoffe in der Natur erfüllen diese Aufgabe. Sie sind besonders oft in Blütenblättern enthalten, aber auch im Herbstlaub. Ihnen werden Bezeichnungen begegnet wie Quercetin, Lycopin, Lutein, Rutin, Ginsenosid. Wenn Sie die lesen, sind Sie auf dem richtigen Wege.

Die genannten Wirkstoffe kommen aber keineswegs nur in den gerade genannten Pflanzen vor. Viele Pflanzen in Garten und Natur enthalten Radikalfänger. So enthalten beispielsweise die einheimischen Wildpflanzen Ackerstiefmütterchen, Johanniskraut, Vogelmiere oder Gartenpflanzen wie Raute, Johannisbeere und Hirtentäschel Rutin.

Reich an antioxidativ wirkenden Stoffen sind viele Pflanzen, die auf Wiesen wachsen sollten, aber nur noch an Wegrändern vorkommen, und selbst das nur selten. Viele Wiesenpflanzen sind reich an Antioxidantien, leider kommen die meisten Arten heute nur noch gelegentlich an den Wegrändern vor.

Pferdehalter müssen hier wach werden. Bei artenarmen Weiden und einseitigem Heu ist eine tägliche Portion Kräuter für die Gesundheit unentbehrlich. Hundehalter sollten sich bewusst machen, dass Fleisch einseitig ernährter Nutztiere qualitativ minderwertig ist. Dabei können Sie Frischfleisch und Dosenfutter noch am ehesten beurteilen, wenn Sie den Hersteller kennen, ihn fragen können und Sie ihn für ehrlich und vertrauenswürdig halten. Bei Trockenfutter wird das sehr schwierig. Vorsicht ist also angebracht.

Klaus-Rainer Töllner, Waltrop

Haftpflichtversicherung für Hunde und Pferde

Warum ein Risiko tragen, wenn es Versicherungen gibt

Unverhofft kommt oft, und schnell ist ein Schaden entstanden, den man nicht mehr bezahlen kann. In Deutschland gibt es zwar keine Pflicht zur Versicherung, aber jeder verantwortungsbewusste Hunde- oder Pferdehalter sollte eine Haftpflichtversicherung abschließen. Das Risiko, anderen und sich selbst einen unbezahlbaren Schaden zuzufügen, ist einfach zu groß.

Bei Katzen und anderen kleinen Haustieren ist das in der Regel nicht nötig, denn bei denen sind Schäden durch die Privathaftpflichtversicherung mit abgedeckt. Ich rate aber dazu, vorsichtshalber bei der Versicherung nachzufragen oder den Vertrag genau zu studieren, ob das tatsächlich so ist, um kein böses Erwachen zu erleben. Es könnte ältere Verträge geben, die solche Risiken nur mit einem Zusatzbeitrag abdecken.

Für Schäden, die durch Hund oder Pferd verursacht werden, ist der Besitzer verantwortlich und haftbar. Das ist allgemein festgelegt im § 823 Bürgerliches Gesetzbuch.

Hier heißt es: „Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet.“

Der deutsche Gesetzgeber geht davon aus, dass „ein Hund eine Gefahrenquelle darstellt, da der Hund in seinem Verhalten nicht vernunftgesteuert und im allgemeinen unberechenbar ist.“ Entsprechendes gilt für Pferde. Diese Formulierung zeigt, dass es im Falle eines Schadens unter den Betroffenen alles andere als nett zugehen kann. In meiner langjährigen Tätigkeit als Außendienstmitarbeiter habe ich die kuriossten Fälle erlebt: Hunde, die in Nachbarns Garten Hühner und Hasen rissen oder in fremden Autos ihr Geschäft verrichteten und Pferde, die auf Autos gesprungen sind, und immer wieder Streitigkeiten in Mietverhältnissen, wenn Hunde für verkratze Türen und Böden verantwortlich gemacht werden.

Die meisten Schäden sind mit ein paar hundert Euro beglichen und nicht existenzbedrohlich. Man sollte sich aber besser nicht auf sein „Glück“ verlassen, im umgekehrten Fall möchte man auch den vollen Ersatz eines Schadens erhalten. Auf eine Versicherung zu verzichten, lohnt schon deshalb nicht, weil die Absicherung, je nach Anbieter, sehr preisgünstig ist; die kann sich wirklich jeder leisten.

Die aktuellen Hunde- und Pferdehaftpflichtversicherungen enthalten zudem eine Art Passiv-Rechtsschutz, so dass die Versicherungen nicht nur berechtigte Ansprüche begleichen, sondern auch unberechtigte abwehren.

Sie sehen also: Es gibt gute Gründe für die Versicherung Ihres Hundes oder Pferdes. Zögern Sie nicht, gehen Sie kein unnötiges Risiko ein. Ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches und schadensfreies Jahr 2012.

Ulrich Weidemeier, Neusäß

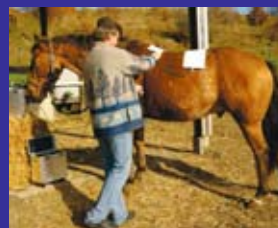
Über 30 Jahre Erfahrung

Wirksame Allergietherapie



BICOM® Bioresonanzmethode

- schnell, einfach und schmerzfrei
testen und therapieren
- ohne Spritzen und Medikamente



Tiere lieben sanfte Behandlungsmethoden wie die Bicom Bioresonanztherapie

Übrigens, vielen chronischen Erkrankungen, wie z. B. häufig wiederkehrende Durchfälle oder Ohrenentzündungen, können versteckte Allergien zugrunde liegen.

Wir wollen, dass es Tieren gut geht!

REGUMED GmbH, Hans-Cornelius-Straße 4, 82166 Gräfelfing
Telefon 0 89 / 8 54 61 - 01, Mail: info@regumed.de

www.bicom-bioresonanz.de



Der Kurzhaarcollie

Vor neun Jahren äußerte mein kleiner Sohn den Wunsch nach einem Familienhund. Als ich Kind war, hatte ich auch davon geträumt, meinen Wunsch aber nicht erfüllt bekommen, deshalb hatte er ein leichtes Spiel. Sofort fingen wir mit der Suche nach unserem Idealhund an. In einem Rassehundebuch wurde mein Sohn fündig: „Den will ich haben“, und zeigte auf das Bild eines Kurzhaarcollies!

So sind wir dieser Rasse zum ersten Mal begegnet. Aber noch war es nur ein Bild. Wie der Zufall so will, trafen wir einige Tage später auf der Pferderennbahn einen Herrn mit seinem Kurzhaarcollie, der so begeistert von seiner Hündin schwärmte, dass auch wir uns endgültig für diese Rasse entschieden. Einige Wochen danach kam Gioia zu uns, die mittlerweile 8 Jahre alt ist. Sie wurde sofort Teil unserer Familie und eroberte unsere Herzen im Sturm.

2007 entschlossen wir uns, diese freundliche, ausgeglichene und doch so tempera-

mentvolle Rasse selbst zu züchten. Gioia wurde die Stammutter.

Kurzhaarcollies waren ursprünglich Hüte- und Treibhunde, die früher, ganz auf sich alleine gestellt, die Schaffherden auf den Hochebenen Schottlands hüteten. Das schafft nur ein selbständiger, intelligenter, wachsamer und aktiver Hund. Diese Eigenschaften zeichnen diese Rassehunde immer noch aus.

Der Kurzhaarcollie möchte gefallen, und deshalb wohl liest er seinem Menschen jeden Wunsch von den Augen ab. Man braucht für seine Erziehung keinen Druck, er sollte ruhig und konsequent geführt werden, dann ist er ausgeglichen, fröhlich und sehr lernfreudig. Nervosität und Aggressivität sind ihm fremd. Deshalb eignet er sich als Rettungshund, Blindenhund und wird häufig als Therapiehund eingesetzt. Dabei kommt ihm besonders sein feines Gefühl für Menschen, Tiere, Situationen und Stimmungen entgegen.

Typisch für Hütehunde: Der Kurzhaarcollie ist kein Jäger. Man muss also nicht befürchten, dass er Hasen und Rehen hinterherhetzt.

Diese Rasse wird seit 1961 in Deutschland gezüchtet. Sie gilt als sehr gesund, Erkrankungen wie HD (Hüftdysplasie) oder ED (Ellbogendysplasie) kommen kaum vor, und die Lebenserwartung liegt bei 14 – 15 Jahren. Er wird in drei Farbschlägen gezüchtet; zobel-weiß, tricolour und blue-merle. Das Fell besteht aus Stockhaar und dichter Unterwolle, es braucht nur wenig Pflege.

Die Rüden, mit einer Widerristhöhe von 56 – 61 cm, wiegen zwischen 20,5 kg bis 29,5 kg, die Hündinnen bei einer Widerristhöhe von 51 – 56 cm zwischen 18,0 kg und 25,0 kg.

Der Kurzhaarcollie besticht durch Eleganz und Würde, er ist ein eleganter, in allen Teilen harmonisch aufgebauter Hund.

Beate Wallbaum, Cara macánta's

Menschen und Wölfe

Eine Geschichte aus der Altsteinzeit

von Arnulf von Zoller

Es ist warm auf der Erde und es regnet häufig, eine warme Phase mitten in der Würm-Weichseleiszeit. Wir blicken 75.000 Jahre zurück in ein Gebiet, das wir heute Libanon nennen, damals war es sehr waldreich. In der im Osten angrenzenden Steppe leben viele Tiere, von den einige inzwischen längst ausgestorben sein. Die Sommer sind warm, es regnet häufig, und die Winter feucht und schneereich, aber nicht sehr kalt. Große Herden von Pflanzenfressern wandern jedes Jahr weite Strecken, immer dem Futter hinterher, so wie sie es heute noch in Afrika tun. Die Menschen hatten es sich in Felshöhlen wohnlich gemacht, wo sie Schutz vor Wind und Wetter fanden, immer eine Sippe mit etwa 20 bis 30 Personen. Die Männer sind geschickte Jäger, auch manche junge Frauen, und alle kennen sich mit Pflanzen zum Essen oder zur Behandlung von Krankheiten genau aus, vor allem die Schamaninnen. Eine solche Familie besuchen wir jetzt, und wir werden das Leben von Harko, dem jungen Jäger begleiten.



1. Kapitel Erste Begegnung

Es sollte ein guter Tag werden, darauf hofften alle. Früh morgens, noch im Dunklen, waren die Männer aufgebrochen, um Büffel zu jagen. Sie waren so viele, wie Finger an beiden Händen. Einer lief hinter dem anderen. Jeder war mit drei langen Speeren bewaffnet, die sie am vorderen Drittel mit einer Hand umfassten, während die Enden vom Hintermann mit der freien Hand gegriffen wurden. So zogen und führten sie sich gegenseitig, einer hinter dem anderen in einer langen Kette, geführt von Harko. Es war so dunkel, dass sie kaum sehen konnten, wohin sie traten. Harko war der jüngste der Jäger, erst drei Fingerhände alt, viel zu jung für einen Führer. Aber heute war er der wichtigste unter den Männern, denn seine Augen konnten noch sehen, wenn alle anderen blind waren. Deshalb nannten sie ihn auch Eulenaugen. Und er war es, der die Büffel gefunden hatte und nun genau wusste, wohin sie gehen mussten.

Sie hätten andere weniger gefährliche Tiere jagen können, aber diesmal musste es unbedingt eine Mutterkuh sein, denn Harko brauchte die Milch für das kleine Mädchen, das Jorga, die junge Mutter, die er so sehr liebte und die fast selbst noch ein Kind war, vor einigen Tagen geboren hatte. Es war eine so schwere Geburt. Er hatte die Schreie

gehört und um ihr Leben gezittert. Sie war ihm wichtiger als sein eigenes Leben und nun auch das des kleinen Mädchens. Aber Jorga hatte zu wenig Milch und der Säugling würde verhungern. Wie sollte er helfen?

Frauen wussten wie und rieten dazu, eine Büffelkuh mit einem jungen Kalb zu erlegen und so an deren Milch zu kommen. „Wir schützen jedes Leben und das eines Mädchens, einer zukünftigen Mutter, erst recht“, hatte Nayana, die alte Schamanin, gesagt und jeden der Männer scharf angeschaut. Ihre weißen Haare, die Haut ihres Gesichtes, wie die Borke der Nadelbäume zerfurcht, ihre blitzenden Augen, die trotz ihres hohen Alters immer noch klar waren, zwang die Männer, demütig ihre Blicke zu senken.

Sie hatten großes Vertrauen zu ihr, aber fürchteten sich auch vor ihr. Niemand wusste, wie alt sie war, auch sie selbst nicht. Sie war die Mutter von Müttern, die selbst schon Großmütter waren und bis auf eine längst bei den Ahnen weilten. Niemand konnte sich vorstellen, dass auch sie einmal zu den Ahnen gehen würde. Sie war immer schon da gewesen, ein Teil dieser Welt und der anderen, wohin sie sich oft begab, um mit den Ahnen und Geistern zu sprechen. Dann sprach man sie nicht an, hielt ehrfurchtsvoll Abstand. Kehrete sie zurück, wusste sie Rat.

So war es auch diesmal. Es ginge ja auch nur um wenige Tage, sagten die Mütter, bis Jorga helfen könne, Harkos ältere Schwester, die auch ein Kind erwartete, das eigentlich schon geboren sein sollte. Jorgas Brüste waren bei ihren ersten beiden Kindern so voll gewesen, dass die Milch herausgelaufen war. Sie würde diesmal für einen zweiten Säugling reichen.

Harko hatte die Männer angefleht, ihm auf diese Jagd zu folgen. Die Vorstellung, dass die Kleine verhungern könnte, zerriss ihm das Herz, es würde sein, als verlöre er einen Arm, ohne sie käme er sich wie ein Krüppel vor. Ungeduldig hatten die Männer nach der Geburt darauf gewartet, das Kind zu sehen, aber alle mussten warten, wie die Männer

immer nach der Geburt eines Kindes. Zuerst musste Nayana, zusammen mit Vinja, ihrer Gehilfin, an Jorga die Reinigungszeremonie ausführen. Aber dazu mussten sie auf die Nachgeburt warten.

Erst am nächsten Tag war es soweit. Vinja trug den Säugling hinaus aus dem Zelt, zeigte ihn den Männern und Kindern, die ihre Hälse reckten und staunend und zustimmend durcheinander redeten, und legte ihn Harko in den Arm. So genau hatte er noch nie ein neugeborenes Kind angeschaut: Die winzigen Händchen und Füßchen, zierlichen Finger und Zehen, die sofort nach ihm griffen, so fein und zerbrechlich, und die hellen Augen, die ihm zuvor noch an keinem Kind aufgefallen waren. Er vergaß alles und alle um sich herum und zum ersten Mal begegneten sich ihre Seelen, erkannten sich und hielten sich fest. Als er wieder zu sich kam, stand er in der Mitte eines großen Kreises und die vielen Gesichter schauten ihn verwundert an. Sie verstanden ihn nicht. Es war ein neues Mitglied des Stammes, ja, darüber freute man sich und war auch etwas stolz. Aber es war doch nur ein Kind, wie immer wieder eines geboren wurde. Und Kinder kamen und viele gingen wieder. ...

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



■ Orgamin

Mineralreiche Kräuter-, Gemüse- und Rindenmischung



Ergänzungsfuttermittel für Pferde

Orgamin – die reine Natur – der neue Weg zur Versorgung mit Mineralstoffen. Orgamin ist eine mineralstoffreiche Mischung für die natürliche und artgerechte

Versorgung der Pferde mit allen Mineralstoffen. Die Mischung haben wir der Natur und der Ernährung wildlebender Pferde abgeschaut.

Orgamin enthält Rinden, Kräuter, Gemüse, Seelgenmehl, Apfelpektin und Apfelessig (keine Synthetik, kein Zucker, kein Öl).

Orgamin gibt es im 3 kg- und 10 kg-Gebinde für 29,50 bzw. 84,- Euro.

PerNaturam V.O.F., Vierde Broekdijk 37 f, NL – 7122 JD Aalten
info@pernaturam.de, www.pernaturam.de

■ cdVet ArthroGreen plus

Verbesserte Rezeptur mit Hagebutten



Ergänzungsfuttermittel für Hunde Zur bedarfsgerechten Fütterung von gelenkempfindlichen Hunden.

Eine optimale Versorgung mit Vitaminen, Spurenelementen, Aminosäuren und ausgesuchten Kräutern unterstützt die physiologischen Organfunktionen und Stoffwechselvorgänge, die für eine optimale Funktion der Gelenke und des Bewegungsapparates notwendig sind.

Zusammensetzung: 30 % neuseeländische grünlippige Zuchtmuschel gefr. getr., Ginkgo, 10 % Hagebuttenschalen, Teufelskrallen, Brennnessel, Ackerschachtelhalm, Sanddornbeeren, Spirulina, Weidenrinde

Industriestraße 11–13, D-49584 Fürstenau
Tel.: +49 (0) 5901/9796-0
Fax: +49 (0) 5901/9796-33
info@cdvet.eu, www.cdvet.eu



Giftige Gräser auf Pferdeweiden

Endophyten und Fruktane – Risiken für die Tiergesundheit



Das Buch: Erkrankungen von Pferden auf Gras sind heutzutage nicht selten. Die Symptome reichen von Hufrehe bis zu tödlichen Vergiftungen. Die Ursachen bleiben oft unklar. Galten

bisher Fruktane, also pflanzliche Zucker, als Ursache vieler Erkrankungen, so zeigt die Autorin Schwächen der Fruktan-Hypothese auf. Bisher in Europa weitgehend unbeachtet sind die natürlichen, giftigen Resistenzen der wichtigsten Zuchtgräser, die gleichzeitig heimische Wildgräser sind. Das Buch stellt daher umfangreiches Wissen allen fachlich Interessierten zur Verfügung.

Manche Hypothese aus der vorherigen Auflage hat sich inzwischen bestätigt. Beispielsweise konnte neben Lolitrem B auch Ergovalin im Fettgewebe nachgewiesen werden und spielt möglicherweise eine Rolle bei Huferkrankungen in den Wintermonaten. Dieser und weitere neue Befunde werden in der vorliegenden, **im Umfang verdoppelten 3. Auflage** ausführlich ausgewertet. Neu

aufgenommen wurden außerdem:

- **konkrete Vergiftungsfälle**, die das Thema anschaulich abrunden
- ein **bebildeter Bestimmungsschlüssel**, der hilft, die fraglichen Gräser im blütenlosen Zustand zu erkennen

Aus dem Inhalt:

1. Graslandschaften – eine sich selbst regulierende und stabilisierende Fraßlandschaft?
2. Hypothese I: Fruktane
3. Hypothese II: Hormone, Stoffwechsel, andere Faktoren
4. Hypothese III: giftige Resistenzen in Gräsern
5. Gräserbestimmungsschlüssel für landwirtschaftlich wichtige Weidelgräser und Schwingel
6. Literaturverzeichnis und Register

Autorin: Renate Ulrike Vanselow
Westarp Wissenschaften-VerlagsGmbH
3., komplett überarbeitete und erweiterte Auflage 2011
97 Seiten, zahlr. Abb., Paperback
ISBN 978-3-89432-112-3
19,95 Euro / sFr 35,00
Erscheinungstermin: 10. 12. 2011
Änderungen vorbehalten.



Gewinnerin unseres Foto-Wettbewerbes...

... ist Frau Murauer aus Österreich. Ihr Bild zeigt ihren 3,5 jähriger Border-Collie Rüde „Faith of red moon rising“, der es sich jeden Tag erneut zur Aufgabe macht, auf die beiden Pferde Woody und Jac genau aufzupassen. „Wir versuchen, unsere Pferde so artgerecht wie nur möglich zu halten. Sie haben große Koppelflächen, überdachten Aufenthalt, jederzeit frei zugängliche Heuraufe und Ballentränker sowie einen befestigten Auslauf, den sie auch in den Wintermonaten täglich für mindestens 12 Std. bewohnen. Unsere Pferde sind unsere Partner, werden barhuf gehalten und bei der Fütterung legen wir Wert auf Abwechslung am Futtertisch durch Kräuter-, Samen- und Mineralfutter. Frei nach dem Motto „So viel wie nötig, so gesund wie möglich“, berichtet Frau Murauer.

Wir danken allen Einsendern herzlich – und freuen uns auf Ihre nächsten Fotos für die 5. Ausgabe von artgerecht. Einsendeschluss ist der 28. Februar 2012 – und der Einsender des Gewinner-Fotos erhält einen Warengutschein im Wert von 50,- Euro.



Termine

Januar Februar März April Mai Juni Juli August September Oktober November Dezember

7.1.12

Offenes Seminar Fortbildung
„Röntgenbilder beim Pferd richtig beurteilen“ mit Dr. Jens Körner

21.1.12

Offener Reiterstammtisch im Reuthof bei 91282 Betzenstein mit Vorstellung der Tierheilpraxis Karina Kireth und anschließender Frage-Runde. Beginn: 20 Uhr, Teilnahme kostenlos!

Anmeldung:
www.tierheilpraxis-kireth.de

21.1.12 und 22.1.12

Offenes Seminar Hufkurs für Reiter und Pferdebesitzer mit Dipl. Ing. agr. Karin Kattwinkel

25.1.12

Seminar: „Sattel vs. Fütterung“. Muskeln, Muskulatur und Fütterung im Kontext der Sattelanpassung. 2-stündiges Seminar
Ort: Sattlerei Stübben, Kempen
Anmeldung:
info@futterberatung-roehm.de

29.1.12

Seminar: „Fütterung und Haltung von Robustpferden“
3-stündiges Seminar
Ort: Willichs Kat, 46485 Wesel
Anmeldung:
info@futterberatung-roehm.de

4.2.12 und 5.2.12

Offenes Seminar Aufgrund großer Nachfrage: Wie wirke ich auf mein Pferd? mit Stephanie Jaffke

11.2.12

Seminar: „Sportpferdefütterung“
Sport- und Leistungsfütterung

Voraussetzung ist mindestens ein Grundkurs Pferdefütterung oder adäquate Ausbildung. Nachweis erforderlich. 3-stündiges Seminar.
Ort: Willichs Kat, 46485 Wesel
Anmeldung:
info@futterberatung-roehm.de

11.2.12 und 12.2.12

Offenes Seminar Tierkommunikation für Einsteiger mit Angela Knocks-Münchberg

18. – 19.2.12

Entwicklung des Pferdes durch Entwicklung des eigenen Sitzes Reitkurs mit Anna Raschke
Ort: Ausbildungszentrum Carousel Barock bei Berlin
www.kinequin.de

25.2.12 Dülmen

4.3.12 Raum Hamburg

1.4.12 Raum Berlin

PerNaturam Fortbildung:
Die artgerechte Ernährung von Hunden und Pferden. Bedeutung von Heilpflanzen in Ernährung und Therapie.
www.pernaturam.de

10.3.12 und 11.3.12

Offenes Seminar Wie wirke ich auf mein Pferd? mit Stephanie Jaffke

16.3.12 und 18.3.12

Extern! PGT BI 9 Sitz des Reiters als Basis für gutes Reiten mit Wiebke Reichert

17.3.12

Göttinger Tierärztekongress (Ganztagesworkshop: Verhaltens- und Beobachtungsbasierte Diagnostik von Gastrointestinalerkrankungen)

beim Hauspferd. Nur für Tierärzte)
Anmeldung: www.aval.de

21.3.12

Vortrag „Naturheilkunde für Tiere“ von Tierheilpraktikerin Karina Kireth, VHS Pegnitz
Beginn: 19 Uhr
Dauer: 1,5 Stunden
www.tierheilpraxis-kireth.de

9. – 11.3.12 Schweiz/Kloten

13. – 15.4.12 Schweiz/Kloten

16. – 18.5.12 Österreich/Wels

6. – 8.6.12 Österreich/Wels

Fütterungs-Experte Pferd
Dr. Christina Fritz
www.kinequin.de

24.3.12

Kurzkurs: Pferde richtig anweiden (2-stündiges Seminar)
Ort: Willichs Kat, 46485 Wesel
Anmeldung:
info@futterberatung-roehm.de

24. – 25.3.12

28. – 29.4.12

19. – 20.5.12

Craniosacrale Balance für Pferde
Dr. Christina Fritz/
Barbara Quiehl-Masmeier
Ort: Österreich/Mank
www.kinequin.de

31.3.12

Spezialkurs (ganztags):
„Praxis der Beobachtungs- und Verhaltensbasierte Diagnostik“ für alle Praktiker (THP, Physio, Osteo, Hufbearbeiter sowie natürlich Tierärzte). Voraussetzung ist der Grundkurs Pferdeernährung oder adäquate Fortbildung (Nachweis erforderlich).

Ort: Willichs Kat (Wesel)
Anmeldung:
info@futterberatung-roehm.de

5. – 6.5.12 Schweiz/Kloten

2. – 3.6.12 Schweiz/Kloten

19. – 20.5.12 Österreich/Wels

9. – 10.6.12 Österreich/Wels

Touch for Health für Pferde
Dr. Christina Fritz/
Barbara Quiehl-Masmeier
www.kinequin.de

5. – 6.5.12

Einführung Energetisches Arbeiten mit Pferden
Dr. Christina Fritz/
Barbara Quiehl-Masmeier
Ort: Österreich/Tirol
www.kinequin.de

12.5.12

Kurs „Gesunde Pferde – fit durch Striegeln“: Putzen entlang der Meridiane mit Tierheilpraktikerin Karina Kireth auf dem Gnadenhof Fränkische Schweiz e.V. in 91257 Pegnitz
Beginn: 14.30 Uhr
Dauer: ca. 2 Stunden
www.tierheilpraxis-kireth.de

16.6.12

Seminar „Wellness für Pferde: Muskulatur, Massage, Energieausgleich, energetisches Putzen“ in 91282 Betzenstein
Dozentin: Tierheilpraktikerin Karina Kireth
Beginn: 15 Uhr, Dauer: 3–4 Stunden, Anmeldung:
www.easthawk-ranch.de oder
www.tierheilpraxis-kireth.de

Vorschau

Diese und weitere Themen erwarten Sie im nächsten Heft:

Fertigfutter für Hunde – Was Sie darüber wissen sollten von Klaus-Rainer Töllner
Ataxie – oder etwa doch nicht? von Martina Schultheiß und Franziska Böhmer
Kryptopyrrolurie – KPU von Dr. Christina Fritz
Symptome bei Stoffwechselüberlastung von Dr. Christina Fritz
Entwurmung – Teil 2 von Klaus-Rainer Töllner
TCM – Jing von Julia Holzmann
Das Heilpflanzenportrait – Der Lavendel von Manfred Heßel
Herbstzeitlose kein Problem – gewusst wie von Klaus-Rainer Töllner
Hundeschulen – Teil 2 von Kirsten Demski
Wiesen und Weiden – Hat die Kräuterwiese eine Chance? von Manfred Heßel
Rasseportrait: Die Französische Bulldogge von Helma Rädcker
Corns bei Windhunden – eine Leidensgeschichte von Katharina Volk
Junge Pferde – mögliche erste Schritte zur Ausbildung von Barbara Häckell
Wie notwendig sind Tierimpfungen wirklich? von Hans Tolzin

Bildnachweise

Deutschland – deine Hundeschulen Fotolia.de – Kitty, Martina Berg; Dogsinmedia.de – Anja Kiefer
Rassehund am Ende? Fotolia.de – CallalooFred
Mein Pferd hat schlechte Hufe – wann ist die Fütterung schuld? Karin Kattwinkel
Heilpflanzen-Portrait: Die Eiche Fotolia.de – Daniel Eitzold, Piotr Skubisz, ExQuisine
Die richtige Ernährung der Hunde – woran soll man sich orientieren? Fotolia.de – Xaver Klaußner
Fasten für den Hund! Ja oder Nein? Fotolia.de – fotowebbox, Barbara Helgason
Allergietest – Wahrheit oder Humbug? Horsesinmedia.de – Anja Kiefer, Holger Schupp
Die Qi-Arten Fotolia.de – blende64
Würmer sind keine Krankheit Fotolia.de – shockfactor; Horsesinmedia.de – Meike Böts
Sauer macht lustig oder doch nicht? Fotolia.de – Christian Jung, Claudia Otte, K.-U. Häßler
Symptome für Stoffwechselüberlastung beim Pferd und mögliche Therapieansätze Horsesinmedia.de – Christiane Slawik; Dr. vet. med. Inka Kreling
Übrigens... Horsesinmedia.de – Michael Brandel
Was Heilpflanzen uns mitteilen Manfred Heßel
Wie sicher sind Tierimpfstoffe? Fotolia.de – Nadine Haase; Horsesinmedia.de – Christiane Slawik
Bioresonanztherapie bei Rückenerkrankungen Dr. Becker
Headshaking – Ursachen und Behandlungsansätze Horsesinmedia.de – Christiane Slawik
Oxidativer Stress – der heimliche Killer Wikipedia; Manfred Heßel; Fotolia.de – Thomas Oswald
Der Kurzhaarcolli Beate Wallbaum
Menschen und Wölfe Fotolia.de – Michael Luckett, spinkskin, peter Hires Images

Wünsche, Kritik, Vorschläge?
Sagen Sie uns Ihre Meinung –
mit einer E-Mail an unsere Redaktion.

info @ artgerecht-tier.de



KREMATORIUM TIERTRAUER®

*„Den letzten Weg Ihres Tieres
mit Würde gestalten.“*

Unsere Leistungen

- Persönliche Beratung und Betreuung
- Abholung des verstorbenen Tieres an sieben Tagen die Woche beim Besitzer, Tierarzt oder in der Tierklinik
- Sammeleinäscherung (Die Asche Ihres Tieres verbleibt in unseren Sammelgräbern)
- Einzeleinäscherung (Sie erhalten die Asche Ihres Tieres zurück)

Auf Wunsch

- Verabschiedung im Raum der Stille
- Übertragung der Einäscherung Ihres Tieres via Internet
- Wir bieten eine Vielzahl unterschiedlichster Urnen

Weitere Dienstleistungen auf Wunsch

- Pfotenabdruck
- Gravuren nach Foto
- Kremationszertifikat

***Wir helfen Ihnen gerne, bis Ihr Tier
seine letzte Ruhe gefunden hat.***

Riemer Straße 268
Telefon: 089/94 55 37 - 0
www.tiertrauer.de

81829 München
Telefax: 089/94 55 37 - 22
E-Mail: info@tiertrauer.de



Hochwertige Kräuter und natürliche Vitamine - eine Wohltat für gereizte Atemwege.

Medi-Bronchial

Pflegt spröde, rissige und gereizte Pfoten und Ballen bei hoher Beanspruchung durch Streusalz und Split.

Pfotenpflege



Ergänzt die Winterfütterung mit wohltuenden, die oberen Atemwege unterstützenden Kräuterauszügen.

Bronchial Vital

Die in diesem hochwertigen Öl enthaltenen Fettsäuren wirken insbesondere auf die Atemwege entzündungshemmend und dadurch reizlindernd und abschwellend.

Ägyptisches Schwarzkümmelöl



Mit cdVet gesund durch den Winter!



Industriestraße 11 - 13 · 49584 Fürstenau · www.cdvet.eu · Tel: 0 59 01-97 96 0 · Fax: 0 59 01-97 96 133

Überreicht durch: